

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Jahrszahl
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 150.

Freitag, 2. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Biertäglichlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsres Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Rentnahme für die Nummer des Ausgabeortes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinglocke 45 mm breite Kappe 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Beliebender und üblicherlicher Satz nach besondrem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

1457 bis 1521 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
313 bis 315 einschließlich aus der Weidischen Fabrik in Darmstadt,
317 bis 344 einschließlich aus dem Serumlaboratorium Ruete-Tisch in Hamburg,
245 bis 247 einschließlich aus dem Fabrik vormalig C. Schering in Berlin,
46 bis 57 einschließlich und 59 bis 65 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,

find, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, vom 1. Juli 1915 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche Diphtherie-Hilfsera bis zu den zuletzt angegebenen Kontrollnummern aus dem Verkehr zurückgezogen sind.

Dresden, am 28. Juni 1915.

587 II M.
2896

Ministerium des Innern.

Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:

224 bis 235 einschließlich und 237 bis 243 einschließlich aus den Höchster Farbwerken, sowie

87 und 89 aus den Behringwerken in Marburg sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. Juli 1915 ab zur Einziehung bestimmt worden.

Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche Tetanus-Sera aus den Höchster Farbwerken bis Nr. 243 einschließlich, sowie aus den Behringwerken in Marburg bis Nr. 89 einschließlich aus dem Verkehr zurückgezogen sind; ausgenommen hieron sind die Produkte Nr. 178, 206 und 223 der Höchster Farbwerke, sowie Nr. 86 und 88 der Behringwerke.

Dresden, am 28. Juni 1915.

588 II M.
2897

Ministerium des Innern.

Unter dem Schweinedeckende des Gutsbesitzers Richard Opitz in Lichtensee Nr. 2 ist die Schweinefleife ausgebrochen.

Großenhain, am 2. Juli 1915.

1540 b E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung,

betreffend die Anmeldung zu einer höheren Brotversorgung der körperlich schwer arbeitenden erwerbstätigen Bevölkerung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom 28. Juni 1915 (abgedruckt in Nr. 149 des Riesaer Tageblattes vom 1. Juli 1915) fordern wir die in Riesa wohnhaften Personen, welche sich als zur schwer arbeitenden Bevölkerung gehörig betrachten und Anspruch auf die Brotzulage erheben wollen, auf, sich im Rathaus, Sitzungssaal (1. Obergeschoss), zu melden, und zwar diejenigen Personen, deren Familiennamen beginnen mit dem Buchstaben

A - H Montag, den 5. Juli 1915

I - R Dienstag, den 6. Juli 1915

S - Z Mittwoch, den 7. Juli 1915

Die Brotzulage wird nur solchen Personen, die nachweislich körperlich schwere Arbeit zu leisten haben und deren Einkommen 2500 M. nicht übersteigt und übers-

dies nur auf Antrag gewährt. Die Zulage beträgt 1 Pfund wöchentlich. Der Satz von 5 Pfund wöchentlich pro Person darf hierbei nicht überschritten werden. Zur schwer arbeitenden Bevölkerung sind auch Erntearbeiter zu rechnen. Schwer arbeitende Frauen können ebenfalls bedacht werden.

Die Anmeldungen können nur von erwachsenen Personen entgegengenommen werden. Diese haben den Gemeindeanlagenzettel (welcher Steuerzettel) auf das Jahr 1915 für diejenigen Personen, welche Anspruch auf die Brotzulage erheben wollen, vorzulegen.

Der Rat der Stadt Riesa, den 2. Juli 1915.

Ghm.

Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brot- und Mehlmarken auf die Zeit vom 5. Juli bis mit 18. Juli 1915 sind Sonntag, den 4. Juli 1915, vormittags von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr in den bekanntgemachten und auf den Ausweiskarten verzeichneten Ausgabestellen abzuholen.

Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweiskarten. Gröba, am 2. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand.

Brotzulage in Gröba betreffend.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft im Riesaer Tageblatt vom 1. Juli 1915, Erhöhung der Brotzulage für die schwer arbeitende Bevölkerung betreffend, werden diejenigen hierigen Einwohner, die die Brotzulage von 1 Pfund wöchentlich beanspruchen wollen, aufgefordert, diesen Antrag spätestens bis zum 7. Juli 1915, im Gemeindeamt, Zimmer 3, anzumelden. Zum Nachweis des Einkommens ist der diesjährige Staatssteuerzettel mit vorzulegen. Gröba, am 2. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand.

Wir geben hiermit bekannt, daß die seit dem 25. Februar 1893 hier angestellte Gebanme

Anna Marie verehel. Lieberwirth

vom 1. Juli 1915 ab in den Ruhestand versetzt wird.

Gröba, Ebe, am 20. Juni 1915.

Die Vertretung des 25. Gebanmenbezirks
der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain.

Die diesjährigen Obstuntersuchungen auf der Lehren - Döbelner Straße Abt. 1-3, Meihen - Pelpziger Straße Abt. 1-4, Lehren - Niederwuschützer Straße und Seehausen - Strehlaer Straße Abt. 1 sollen Montag, den 12. Juli d. J. von nachmittags 1/2, 3 Uhr an im Gasthof zu Lehren gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausübung bekannten Bedingungen verpachtet werden.

Meißen, am 29. Juni 1915.

Königl. Straßen- u. Wasser-Vauamt.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 3. Juli d. J., von vormittags 1/2, 9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes Rindfleisch zum Preise von 75 Pf. und Schweinfleisch zum Preise von 80 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 2. Juli 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

diesem Jahre verwaist. Die Bevölker bezw. Bäcker stehen im Felde, und an ihrer Stelle müssen junge Landarbeiter, die noch nicht genügende Erfahrung haben, oder Frauen die Arbeiten in der Wirtschaft anordnen. Diesen jungen Leuten, als auch den alleinstehenden Frauen würde ein Hinweis, wann mit dem Anbau des Getreides zu beginnen ist, erwünscht sein. Im allgemeinen wird gesagt, man soll mit der Ernte beginnen, wenn das Getreide gelbrißt. Man spricht von der Gelbzeit des Getreides, wenn die Körner beim Biegen über den Nagel brechen. Nach meinem Erfahrungen ist diese Bezeichnung nicht für alle Getreidearten zutreffend. Beim Roggen hat dann, wenn sich die Körner über den Nagel leicht brechen lassen, das Stroh eine grüngrüne Farbe; die unteren Knoten sind hart, die anderen dagegen noch grün und saftig. Das Feld zeichnet sich durchaus nicht durch ein gelbes Aussehen aus, sondern gewährt vielmehr einen mehr oder minder grünen Anblick. In diesem Stadium hat die Nährstoffablagerung im Roggenkorn noch nicht ganz ihr Ende erreicht. Nach dem von mir angestellten Untersuchungen nimmt das Roggenkorn noch bis zur Vollreife an Gewicht zu und war um etwa 5 Prozent. Auch in Polen hat bis zur Vollreife eine Gewichtszunahme feststellen können. Bei der Vollreife ist das Stroh sowie die Blattcheiden und Spreiten durchweg gelb und die Knoten, mit Ausnahme des obersten, trocken. Die Körner lassen sich wohl biegen, aber nicht mehr über den Nagel brechen. Es ist richtiger, dieses Stadium beim Roggen als Gelbzeit zu bezeichnen. Beim Weizen hat die Nährstoffablagerung im Korn Ende erreicht, wenn das Feld gelb aussieht. Die Körne sowie die Blattcheiden und Spreiten sind dann gelb, nur der obste Blattknospe ist noch grün. Der Anhalt der Körner ist wachsend, und lassen sie sich beim Biegen über den Nagel leicht brechen. Dieses Stadium wird allgemein als Gelbzeit bezeichnet. Durch Untersuchungen habe ich festgestellt, daß durch das sogenannte Nachreifen des gemähten Getreides eine Zunahme der Nährstoffe im Korn stattfindet, daß die Nachreife jedoch nie vollkommen die natürliche Reife auf dem Darme erleben kann, wenn mit dem Einführen des Getreides begonnen wird, so lange die Getreidehalme noch grün sind. Die Körne mäht man am zweitmäestigen in der Voll-

Deutsches und Sachsisches.

Riesa, den 2. Juli 1915.

* Die bron. Friedrich-August-Medaille ist am 26. Juni 1915 dem Gef. Lorenz, 5. Volt. 6. F.A.M. Nr. 68, verliehen worden.

* An die Angehörigen der Feldformation des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 sind im weiteren Verlaufe des Feldzuges noch folgende Auszeichnungen verliehen worden: Silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille: Ulrich, d. R. Oeffnug. Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechts-Ordens: Leut. Reinhold, Leut. d. R. Tempel. Friedrich-August-Medaille in Silber: Helm, Müller, Ulrich, John, Hößelbach, Hüttner, Schott, Opitz, Haeborn, Ulrich, d. R. Enfe, Biegfeld, Werner, Friedrich-August-Medaille in Bronze: Ulrich, Richter, Gef. Anton, Schanze, Reitner, Sieblicher, Schmetz, Schmidt, Gef. d. R. Butter, Riese, Danisch, Pionier, Palmer, Wils, Teubner, Kreuz 1. Kl.: Spinn, Schaefer, Eisenherz Kreuz 2. Kl.: Biegelbaum, d. R. Gewerbet, Ulrich, Riese, Helm, Hößelbach, Ulrich, Enfe, Toller, Ulrich, d. R. Oberschaff, Bieg, Hößel, Biedermann, Müller (Riesa), Lindner, Holland, Richter, Schwan, Biegfeld, Thomas, Ulrich, Spinn, Ulrich, d. R. Hilfner, Gef. d. R. Kirbach, Richter, Gef. Enfe, Hartmann, Döring, Rausch, Gef. d. R. Salzer, Gerber, Stoer, Adolph, Wör, Schöde, Gef. d. R. Kloß, Pionier, Tant, Schmidt, II. Kuerwald, Joch, Kötzen, Popp, Rahn, Seitzmann, Baumann, Geißler, Kühn, Richter, Kämmerer, Wieg, Danzig, Pionier-Oef. Henning, Pionier-Oef.-Enfe, Richter I, Schmidt, Pionier d. R. Tegner, Siebig, Büsel, II. Pionier, Eichler, Künzel, Jenisch, Palmer, Winkler, Pionier d. R. Löder, Oldenburgisches Friedrich-August-Kreuz 2. Kl.: Leut. d. R. II Szenen, Kapferer-Medaille vom Herzogtum Sachsen-Altenburg: Pionier d. R. Grünenwald.

-M.J. In Blaues-Bernsdorf, Amtshauptmannschaft Görlitz, wird Anfang Juli dieses Jahres das Kriegsinvalidenheim "König-Friedrich-August-Stift", wohl das erste in seiner Art, in Sachsen, eröffnet. Das Heim nimmt Kriegsinvaliden aller Art, die nach abgeschlossener ärztlicher Behandlung eines vorübergehenden oder dauernden Aufenthalts in einer Pflegestätte bedürfen, gegen mögliche Entschädigung auf. Insbesondere eignet es sich in Folge seiner Einrichtung und gefundenen, ruhigen Lage inmitten eines parkähnlichen Gartens und in der Nähe des Waldes für

zuviel, weil Sie dann nicht so lange auf dem Felde liegen zu bleiben brauchen und somit die Gefahr, daß die Horde leidet, verringert wird. Da der Hafer sehr leicht austrocknet, wenn man ihn zu lange auf dem Feld stehen läßt, empfiehlt es sich, ihn in der Säulreise zu mähen. Auf keinen Fall soll man aber mit dem Schmitt des Getreides zu lange warten. Das Getreidebrennloch löst sich in den Spalten und fällt, wenn es zu lange auf dem Darme steht, beim Räumen aus. Der Ausfall an Getreidebrennen kann durch zu frühes Räumen ganz beträchtlich sein. Es dürfte bestimmt richtiger sein, lieber etwas früher zu mähen, wenn man große Flächen zu bewältigen hat und befürchtet, man zu lange mit dem Beginn des Einschusses wartet.

Dr. C. H.
— Daheim hat man keine rechte Vorstellung davon, unter welchen Verhältnissen unsere „Heldgräben“ drausen hausen. Im allgemeinen kann man sich die Zustände gar nicht „unvollständig“ genug vorstellen. Mancher, der zu Hause, etwa im Hotel, vor einem nicht ganz sauber aussehenden Kofferkissenbegruß schaudernd zurückweicht, legt draußen ohne Ueberlegen auf staubigem Stroh den Tornister, der stundenlang auf staubiger Landstraße geschleppt wurde, auch als Kopfpolster. Und bei aller schartigen Mülligkeit über die Reinhaltung der Quartiere und Unterstände ist es gar nicht möglich, zu verhindern, daß beständig Staub und mit ihm allerhand Bakterien aufgewirbelt werden, die sich dann auf allen Sachen ablagern. Ich habe mir deshalb, so schreibt ein Krieger dem C. L., um wenigstens das Gelebt vor der Verschmutzung mit diesen unhygienischen Dingen zu schützen, eine leichte wäschbare Kappe anfertigen lassen, die ich abends über Kopf und Gesicht streife. Sie wird unten am Kinn mit einem Druckknopf geschlossen. Ich möchte sie heute nicht mehr missen und empfehle die Anfertigung solcher Schutzhüte als praktische, leicht herzustellende Viehsgabe.

— M. Die Klagebriefe ins Feld nehmen kein Ende! Schön oft ist auf dieleinige Art hin gewiesen worden, in der viele der Dabeigediebenen Männer, Brüder und Söhnen drausen das Herz schwer machen durch verzagte Briefe, durch kleinliche Klagen und Entstellung der wirklichen Verhältnisse in der Heimat. Leider ist aber bis jetzt von einer besseren Einsicht solcher Briefeschreiber nicht viel zu erwarten. Was fürzlich schon als eine fast unglaubliche Tatfache verzeichnet werden mußte, daß in Briefen an in Gefangenenschaft geratene deutsche Soldaten völlig unpaare Angaben über drohende Hungergefahr gemacht wurden, wiederholt sich auch in den Briefen ins Feld. Wenn man das hört und dem die tatsächlich vollkommen ausreichenden Ernährungsmöglichkeiten im Fande gegenüberstellt, so kann man den Schreibern solcher Unwahrheiten höchstens zugute halten, daß sie die Verhältnisse nicht zu überblühen vermögen, denn sonst muß man sie als Verleumder ansiehen, deren Treiben unserem Vaterlande nur schweren Schaden bringen kann. Wo ist in Deutschland etwas von Hungersnot zu fürchten? Freilich sind viele Preise gestiegen. Aber in Kriegszeiten muß sich ein jeder einige Einschränkungen aufzulegen. Wer ist das ein ausreichender Grund zu solch schändlichen Klagen? Und dann auch noch ein Unrecht gegenüber den Brüdern an der Front! Sie, die Tag und Nacht im schwersten Kampfe stehen, sehn sich danach, in den Briefen von zu Hause ein kleines, freudiges erhabendes Wort zu vernehmen. Statt dessen lesen sie Klageschreiner, die mit Ueberzeichnungen und Unwahrheiten gefüllt sind und ihnen die Stimmung verblassen. Die kleinlängigen, unbedachten Briefeschreiber aber muß man fragen: Schamt Ihr Euch nicht vor denhelden im Felde, die tausend Strauben lautlos und frustvoll ertragen? Und für wen ertragen? Für Euch!

— Gut Lage der Elbenschiffahrt wird geschrieben: Der Witterungswechsel hat bisher noch keine Besserung des Elbwasserstandes gezeitigt, jedoch den weiteren Rückgang des Wassers aufgehalten. Die Tauchtiefe auf der Elbe ab Magdeburg ergibt vom 30. Juni ab noch eine weitere Herabsetzung auf 95 cm. Selbstverständlich ist durch die ungünstigen Wasserstandsverhältnisse die Geschäftslage sehr nachteilig beeinflußt, wenn auch der Raumverbrauch größer wurde. In Böhmen gingen die Umschlagsziffern der Braunkohlen noch weiter zurück, die Grundstücke dafür bewegten sich in steigender Richtung, und es wurden anlegt für Magdeburg 3,50 Mt. pro Tonne gesertzt. Lebzigens fehlte es nicht an verschiedenen Zwischenfällen durch Festigeraten der Fahrzeuge. Auch der Talverkehr von der Mittelalbe weist nur wenige Verladungen auf, und wenn für Hamburg auch schon etwa 2,80 Mt. pro Tonne gezahlt wurden, ist das doch kein Zeichen regelmäßigen Verkehrs. Ebenso gering ist unter diesen Verhältnissen der Bergverkehr ab Hamburg und die Frachten, die sich zuletzt auf etwa 2,20 Mt. per Tonne Magdeburg, 3,60 Mt. Dresden und etwa 4 bis 4,20 Mt. für Kohlen nach Berlin erhöhten, sind nur Gelegenheitsläufe. Es ist die höchste Zeit, daß ergiebige Niederschläge den Wasserstand gründlich aufbessern.

— Wer von einer Auslandsreise heimkehrt, bringt oft noch Reste von Papiergele und Münzen oder unbenannte Postwertzeichen mit nach Hause, die das Einwechseln auf einer Bank nicht lohnen und daher als Kuriositäten in den Schubladen liegen bleiben. Jeder, bei dem das der Fall ist, möge sich jetzt dessen erinnern, daß auch mit solchen Dingen der Sohn des Roten Kreuzes gebient werden kann, da dieses auch ausländisches Geld und ausländische Postwertzeichen sammelt und sodann in größeren Posten einwechselt. Die Sammelstellen vom Roten Kreuz nehmen auch derartige Beiträge sehr gern entgegen.

— SS Zum Zahlungsverkehr mit Belgien ist eine Mitteilung der sächsischen Regierung für Kaufmännische Kreise von großem Interesse, wonach Belgien, auch soweit es unter deutscher Verwaltung steht, nach wie vor als feindliches Gebiet zu betrachten ist. Es gelangten daher insbesondere auch die Vorschriften der Verordnung vom 4. September betreffend die Überwachung feindlicher Unternehmen gegenüber belgischer Unternehmungen zur Anwendung. Ein Anlaß, die für belgische Unternehmungen bestellte Überwachung aufzuheben, besteht nicht. Wenn gleich Belgien zum größten Teile unter deutscher Verwaltung steht, so handelt es sich hierbei doch um eine Verwaltung in Feindesland und um eine feindliche Bevölkerung. Wenn ein allgemeines Zahlungsverbot gegen Belgien zwar nicht erlassen worden sei, so sei doch keineswegs ein endgültiger Abschluß von Kapitalbeträgen von Deutschland nach Belgien oder eine ständige Überführung deutscher Zahlungsmittel nach Belgien während des Krieges erwünscht. Größere Beiträge würden vielmehr zweckmäßig auf ein gesperrtes Konto bei der Reichsbank zu hinter-

legen und die belgischen Gläubiger hieron mit dem Einverständnis zu benachrichtigen sein, daß durch Vermittelung der Société Générale de Belgique auf Grund des in Deutschland befindlichen Guthabens Zahlungsmittel zu verschaffen. Die für Zahlungen nach Belgien erforderliche besondere Genehmigung der Aufsichtsperson werde nur in solchen Fällen erteilt werden, in welchen es sich um kleine Beträge innerhalb des gewöhnlichen Geschäftsbetriebes handele.

— M. Die sächsischen Abverschäften von Zwickau haben beschlossen, der Stiftung „Heimatbank“ in Dresden 15000 Mark und dem für die Stadt Zwickau zu gründenden Verein „Heimatbank“ 12 675 Mark 20 Pf. als einmalige Spende zugewendet.

— * Die Beratungsstelle vom Roten Kreuz für Rechtsangelegenheiten, die auf Veranlassung des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz im August v. J. von der Herren Rechtsanwälten Behrens und Köhler auf ihrer Ranglist Dresden-N. Marthalle, 2, eingerichtet worden ist, hat im Laufe der bisherigen 10 Kriegs-Monate eine rege und erfolgreich Tätigkeit entfaltet, in dem sie nicht weniger als 400 unentgeltliche Rücksichten erteilt. Um meistens in Anspruch genommen wurde sie in Mietzachen und Unterstüzungsgesellschaften; doch haben auch sonstige Fragen aus allen mäßlichen Rechtsgebieten Erledigung gefunden. Außer den 400 mündlichen Beratungen wurden etwa 100 schriftliche Rücksichten erteilt, aber auch persönliche Verhandlungen mit den zuständigen Behörden wurden für Rat- und Hilfesuchende gepflogen. Die Beratungsstelle steht auch fernherin außer Sonnabend und Sonntag täglich von 4—6 Uhr Nachmittag den Angehörigen der kämpfenden Truppen und des im Dienste des Roten Kreuzes stehenden Personals unentgeltlich zur Verfügung.

— * Unter den so außerordentlich mannigfaltigen Bedürfnissen der Fürsorge des Roten Kreuzes verdient die Hilfsleistung besonders erwähnt zu werden, mit der es sich der aus feindlichen Ländern vertretenen Deutschen annimmt. Grenz-Beratungsstellen für Rückwanderer sind vom Roten Kreuz eingerichtet, um den Vertretern sofort nach dem Betreten heimatlichen Bodens mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Solche Beratungsstellen befinden sich 1) in Singen für die aus Frankreich, 2) in Säbnitz für die aus Rußland, 3) in Görlitz, an der polnischen Grenze, für die aus England zurückgekommenen Deutschen. Für die Erwerbsfähigen wird durch eine Stellenvermittelungsstelle nach Möglichkeit gesorgt: Kranken werden Neurothenialanstalten, Lungengehülfen und Sanatorien überwiesen. Die vorausschauende soziale Fürsorge der Jugendhilfe, die jüngere Flüchtlingse in Kindererholungsheimen, Haushaltungsschulen, Alumnaten unterzubringen sucht, bildet einen besonderen Zweig der Fürsorge. Die Flüchtlingskolonne in Krummhübel (Riesengebirge), wo etwa 500 Personen in 15 Villen untergebracht sind, ist gleichfalls eine Schöpfung des Roten Kreuzes. Möge dieser Hinweis dazu beitragen, dem Roten Kreuz die tatkräftige Unterstützung weiterer Kreise unseres Volkes fernherin zu sichern und ihm immer neue Hörner und Freunde zu schaffen.

— Gröba. Nachdem der hiesige Kirchenvorstand sich für die ständige Anstellung des bisherigen Diakonatsvikars Herrn P. Seidel ausgesprochen hat, ist dieser nach erfolgter Annahme der Designation durch das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium von Herrn Superintendent Fleißig in Großenhain als Diaconus von Gröba verpflichtet und konfirmiert worden. Von einer Einweihungsfeier ist mit Genehmigung der lutherischen Oberbehörde abgesehen worden, da Herr P. Seidel hier ordiniert und als Vikar feierlich eingeführt worden ist. Als Tag seines Eintritts in das ständige Amt hat der nächste Sonntag zu gelten.

— Oschatz. In den Ruhestand trat gestern der Oberlehrer Albin Hartmann an den Bürgerbüro. Er wirkte seit dem 1. Mai 1874 in unserer Stadt und kann demnach auf eine mehr als 40jährige Wirklichkeit zurückblicken.

— Döbeln. Bei einem gestern vormittag in der 11. Stunde in der Waldheim-Döbelner Gegend niedergangenen Gewitter schlug ein Blitz in das Pfarrgut zu Knobelsdorf ein. Das Wirtschaftsgebäude mit Wohnung des Pfarrers und Viehhof brannte völlig nieder. Das Wohnhaus des Pfarrers Geißler blieb unversehrt. Aus den Stücken konnte sämliches Vieh gerettet werden.

— Dresden. Die Dresdner Stadtverordneten beschlossen einstimmig die Gewährung von Teuerungszulagen an städtische Beamte, Bedienstete und Arbeiter, vorläufig bis Ende dieses Jahres. Ferner ersuchten sie den Rat einstimmig, sowohl bei der Reichs- als auch bei der Landesregierung vorstellig zu werden, daß eine den außergewöhnlichen Verhältnissen entsprechende Besteuerung der Kriegsgewinne in die Wege geleitet wird und zwar so, daß den Gemeinden ein Sonderbeitrag zur Mittelbereitung ihrer Kriegsaufgaben überwiesen wird, und für den Fall, daß die in Bremen erhobene Kriegsgewinnsteuer in irgend einer Weise den Dresdner Verhältnissen anzupassen ist, die Erhebung einer solchen Steuer in Anlehnung an die Bremische Steuer für die Stadt Dresden vorzubereiten.

— Freiberg. Wie der „Freiberger Anzeiger“ erzählt, ist Bürgermeister Dr. Hale vorgestern sehr nach längeren Bildern in einem Dresdner Krankenhaus fast verschieden.

— Wunsiedel. Vollständig niedergebrannt ist hier das Wohn- und Stallgebäude des Leinwandmachers Emil Preißler. Als Entstehungsursache vermutet man Kurzschluß.

— Baunzen. Bei Ausgrabungen in der alten Heldenkunst an der „Welt der Bleiche“ ist man auf einen etwa 1000 Jahre alten wendischen Sacken gestoßen. Vor der nach dem Wallfessel ausgeführten Restaurierung befand sich eine Feuerstelle mit starken Ascheschichten und darauf liegenden, teilweise gebrannten Steinen. Zu den Seiten des Sackens finden sich Steinplaster, sowie grohe Massen von Holzkohlestücken, hinter dem Osten eine starke Holzkohleschicht. Der obere Teil des Sackens ist nach genauer Untersuchung und photographischer Aufnahme auseinanderge-

nommen worden. Es soll der Versuch gemacht werden, ihn im Museum wieder zusammenzustellen.

— Plauen i. B. Auf dem großen Zimmerplatz der Firma Gustav Richter, Hoch- und Tiefbaugeschäft, Eisenbetonbau und Baumaterialienhandlung, brach am Mittwoch abend Feuer aus, das trotz der Windstille schnell um sich griff und in den vielen Holzvorräten reiche Menge fand. Außer der Firma sind mehrere Scheunen, die den Lagerplatz begrenzen und die bedeutende Holzvorräte im Werte von etwa 30 000 Mark enthielten, zerstört worden. Der Stand soll durch Anschluß am Elektromotor entstanden sein. An der Löscharbeit beteiligte sich auch das Militär.

— Glauchau. Die Stadtgemeinde Glauchau hat einen Prozeß, der seit über vier Jahren spielt, verloren. Die Stadt war vom Landgericht Zwickau zum Erb des Schadens verurteilt worden, den der Privatus Eichhorn dadurch erlitten hatte, daß sich kurz vor Pfingsten 1910 sein Hausgrundstück Ecke Markt und Marktstraße gesenkt hatte, worauf der Stadtrat überließ noch die Bauverfügung betreffend betrieben hatte. Die Stadtgemeinde batte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die jedoch vom Oberlandesgericht Dresden verworfen worden ist.

— Schwarzenberg. Einzelnen ist der im Amtsgerichtsgeldknüppel inhaftierte, mit Buchhaus mehrfach vorbestrafte Strolz Clemens Beier aus Breitenbrunn. Er geriet bei Bettlicher, schlug dann mit einer vom Ober entfernten Eisenkette das Güter seiner Tochter aus und ist aus der 3 Stock hoch gelegenen Helle entwichen. Er ist 45 Jahre alt und hat bereits 17 Jahre Buchhaus wegen Verbrechen verbracht.

— Leipzig. Der Leipziger Verlagsbuchhändler Hans Heinrich Reclam, Verleger der Universal-Bibliothek, ist vom König von Sachsen zum Geheimen Kommerzienrat ernannt worden.

— Hirschberg a. S. Beim Arbeiten in einem Entleerungskanal der hiesigen Webereifabrik sind der Bauschreiber Strauß, sowie die Arbeiter Möhl und Walther durch giftige Gase betäubt worden. Die beiden beiden konnten wieder zum Leben zurückgetreten werden, bei Strauß war bereits der Tod eingetreten.

Internationale astronomische Arbeit während des Krieges.

— Es ist ein Scherlein Trost in der gegenwärtigen Welt, daß es nicht verschwiegen werden darf, daß in mehreren der bisherigen umfassend internationalen Organisationen die Einrichtungen und Arbeiten, welche als die Anfangs gemeinsame Verwaltung der Erde gelten so wahr, trotz des Krieges ihren Fortgang nehmen. So die im Zusammenwirken aller Nationen organisierte Beobachtung der Lage der Erdbeben-Linie der Erde.

— Messungen dieser Linie, deren genaue Kenntnis für die feinsten Ortsbestimmungen und Landeslinien-Messungen von Wert ist, wurden seit 1900 in jeder sternhaften Nacht auf sechs Stationen, die einen und denselben Parallelkreis der Erde umfassen, ausgeführt, nämlich in Japan, Russisch-Mittel-Asien, Über-Italien, Venespanien, Ohio und Kalifornien, unter ihre Ergebnisse wurden regelmäßig am Jahresende an die auf dem Telegraphen-Bogen bei Potsdam gelegene Zentralstelle der sogenannten internationalen Erdmessung eingesandt, von welcher Stelle aldann in jedem Frühjahr die Bekanntmachung des Bearbeitung dieser Messungen an die wissenschaftliche Welt gemeldet wurde.

— Diese Mitteilung ist nun vor kurzem auch für das Jahr 1914 noch erfolgt und zwar durch die in Niš erscheinende „Astronomische Nachrichten“, die bisher eine Art von Zentralstelle für die astronomische Verschiebung, auch für den astronomischen Telegrafenbildschirm, bildeten.

— Beide Stellen, Potsdam und Niš, sind jetzt vom unmittelbaren Nachrichten-Verkehr, insbesondere mit den überseitischen Stellen, fast ganz ausgeschlossen, aber die Astronomen in Holland und in Dänemark haben, in treuer Kollegialität, diese Schwierigkeiten überwinden helfen. Man darf also wohl hoffen, daß auch für das Jahr 1915 bis zum Ende des Krieges die Fortführung junger gemeinsamer Arbeiten noch gelingt. Prof. Wilhelm Foerster.

Bermisches.

— Vaterlandsliebe in Gefangenissen. Die Insassen mehrerer ungarischer Strafanstalten haben nach Ausbruch des Krieges den Entschluß gefaßt, einen Teil ihres geringen Arbeitslohnes für Vaterlandsliebe zu verwenden, besonders für die Unterstiftung der Familien im Feinde liegender Soldaten zu überlassen. Diese Spende ist vollständig aus eigenem Antriebe der Sträflinge erfolgt. Bis jetzt wurden in 8 Monaten für Männer und einen für Frauen im ganzen 6108 Kr. 18 H. gesammelt. Der ungarische Justizminister hat für die befindliche Opferwilligkeit seine Anerkennung ausgesprochen. Diese auserwählte Tat der auf Freiwilligkeit beruhenden Vaterlandsliebe ist eine ungemein wichtige Zeugnis für die menschliche Welt geworden.

— Diese Mitteilung ist nun vor kurzem auch für das Jahr 1914 noch erfolgt und zwar durch die in Niš erscheinende „Astronomische Nachrichten“, die bisher eine Art von Zentralstelle für die astronomische Verschiebung, auch für den astronomischen Telegrafenbildschirm, bildeten.

— Beide Stellen, Potsdam und Niš, sind jetzt vom unmittelbaren Nachrichten-Verkehr, insbesondere mit den überseitischen Stellen, fast ganz ausgeschlossen, aber die Astronomen in Holland und in Dänemark haben, in treuer Kollegialität, diese Schwierigkeiten überwinden helfen. Man darf also wohl hoffen, daß auch für das Jahr 1915 bis zum Ende des Krieges die Fortführung junger gemeinsamer Arbeiten noch gelingt. Prof. Wilhelm Foerster.

— Des Herres Ehre. Wer unsere Tage doppelt leben will, der greife zu Blüchers Briefen. Eine Fülle der Kraft quillt aus ihnen zu und hinüber. Von welchem Geist führt und Träume bestellt waren, davon zeugt ein Brief Blüchers an König Friedrich Wilhelm III., der die Antwort ist auf die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um die unterbliebene Kontributionszahlung der Franzosen an die deutschen Truppen auszugleichen. Blücher schrieb: Ein Königliche Majestät haben allernächst bestellt, daß dem Heere der rückständige Gold ausgezahlt werden soll. Da aber in Frankreich noch nichts eingegangen ist, so hat der Finanzminister die nötigen Summen aus dem Vaterland zu ziehen befohlen. Ein. Majestät erlaubte, daß ich meine Meinung und Bitte und die des Heeres offen und unverhohlen auspreisen darf. Bei unserem Vordringen in Frankreich befiehlt und der Befehl, nichts für uns zu erwerben als Ehre, dagegen aber dem bedrängten Vaterland zu helfen, ist eine einzige Inglied und jeder einzelnen Familie geschlagen haben: aus diesen Gründen forderte ich die Kontribution von 100 Millionen aus Paris. Da aber die veränderten Umstände dies unmöglich machen, so wird die ganze Armee nicht allein freudig auf die zweimonatliche Zahlung Vericht leisten, sondern wir bitten Ein. Majestät untertanigst, nur soviel Gelder uns verabschieden

zu lasten, daß es brachte und auslastet und auslastet.

— Becken

— Engle

— verdeckt des H

— auf der englischen

</

zu lassen, als wir für die Verwundeten und die umgangssprachliche Notwendigkeit bedürfen. Wir wollen uns lieber auf das Neuerste einschränken, als das milhsmal zusammengebrachte Einkommen unseres Landes nach Frankreich ziehen und so dieses verrückte Land bereichern, um das wieder ausleimende Leben unseres Vaterlandes zu vernichten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Juli 1915.

Englands und Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft.

* Berlin. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung, die der Berliner Vertreter der Hirsch-Wilhelms, Herr Schwieppendt, mit dem Staatssekretär des Reichskanzleramtes Dr. Helfferich gehabt hat, in der der Staatssekretär u. a. sagte: „Was ich zur neuen englischen Kriegsanleihe sage? Ungewissheit die zielstrebige Anstrengung, die ja ein Staat für einen großen finanziellen Erfolg eingesetzt hat.“ Bei der Frage, wie sich die wirkliche Vergütung der neuen Anleihe berechne, erklärte der Staatssekretär bezüglich der Konversionsschreie, daß ein solches Verschaffen der Staatsanleihen seines Wissens ohne einen ähnlichen Vorgang sei. Die einzige Analogie, die er kenne, die aber für das britische Schema nicht gerade schmeichelhaft sei, bilde das Verfahren bei der Sanierung notleidender Gesellschaften. Um Schluss der Unterhaltung wurde die Frage berührt, wie Deutschland mit seinen Kriegsfinanzen steht und ob nicht auch die Reichsfinanzverwaltung bald mit einer neuen Kriegsanleihe herauskommen werde. Der Reichsstaatssekretär wollte sich über seine Absichten heute noch nicht aussprechen, erklärte aber u. a.: „Unseren weiteren Gedanken werden wir auf denselben geraden und einfachen Wege der Begebung fünfprozentiger Kriegsanleihe decken. Wie brauchen keine fünfprozentigen Kriegsmittel. Die Nachfrage nach Kriegsanleihe ist, wie ich von unseren Banken täglich höre, außerordentlich stark und die beiden Missionen werden mit Aufgeld gegenüber dem Aufgabenkreis gehandelt. Vielleicht können wir den Aufgabenkreis der 3. Kriegsanleihe wieder etwas höher einsetzen. Unter allen Umständen rechne ich mit einem vollen Erfolg, der mit unseren Kriegsausgaben Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.“

Wo stehen die englischen Soldaten?

* Rotterdam. Franzosen und Russen fragen sich verwundert, wo eigentlich die englischen Soldaten stecken. Denn trotz des gewaltigen Tamtam's der hohen und niederen Verbesserungen, trotz der vielen Rekruten, die alljährlich in das englische Heer eintreten sollen, bleiben die englischen Männer in Frankreich dünn. Die offiziellen russischen Blätter haben sich mehr als einmal darüber beklagt, daß England seine Schuldigkeit nicht tue. Wofür die Engländer ihr Heer verwenden müssen, hat der neue Munitionsmarschall Lloyd George, wie wir nunmehr aus dem ausführlichen Bericht über seine große Reise bei Einbringung der Munitionslieferung im Unterhaupt erfahren, in einigen unbedachten Neuheiten bezeugt, die bis jetzt der öffentlichen Aufmerksamkeit entgangen zu sein scheinen. Eine dieser Stelle sagt er: „Wir können nicht genug gelernte Arbeiter erhalten, um die Maschinenbau-Industrie sind zahlreiche Arbeiter in das Heer eingetreten, und die meisten sind nach Indien gegangen, von wo wir sie unmöglich zurückholen können.“ Und an der anderen Stelle wiederholt er: „Gelernte Arbeiter für die Erzeugung von Munition zu erhalten, ist eine sehr schwere Aufgabe, wenn die Leute in der Front stehen, und viele von ihnen sind, wie ich bedauere sagen zu müssen, nach Indien gegangen.“ Auf den Zwischenruf eines Neugierigen, warum er sie denn habe nach Indien gehen lassen, antwortete Lloyd George flügelsweise nicht. Hier wird also offen, wenn auch unbedeutend, zugegeben, daß England gespannt ist, Truppenmassen gegen seine Untertanen in Indien ins Feld zu schicken, anstatt gegen die Deutschen. Während es aus Indien eingeborene Truppen heranzieht, um sie in Frankreich in der Hand zu haben, muß es englische Truppen dorthin werken. Durch diese Neuheiten gewinnen die von der englischen Regierung so sorgfältig behüteten Nachrichten über Ausstände in Indien ein anderes und sehr vielsgedengesetztes Gesicht. England ist Indiens nicht mehr sicher.

Beleidigung militärischer Anlagen bei Windau.

* Petersburg. Der Große Generalstab berichtet: Am 28. Juni beschloß ein Geschwader deutscher Schiffe, bestehend aus einem Küstenpanzerschiff, vier leichten Kreuzern und mehreren Torpedobooten, den Hafen von Windau und versuchte dort Truppen zu landen, was jedoch von uns verhindert wurde. Ein feindliches Torpedoboot stieß auf eine Mine und sank in die Luft. Unsere Torpedobooten eröffneten einen Artilleriekampf mit den Kreuzern und Torpedobooten des Feindes, die das Unternehmen gegen Windau gegen Norden schützen sollten, und zwangen sie, sich zurückzuziehen. — Nach Auskunft an zuständiger Stelle handelt es sich bei der vorstehenden Veröffentlichung des russischen Großen Generalstabes um eine Beleidigung militärischer Anlagen bei Windau, aber keineswegs um eine geplante Landung. Der sogenannte Artilleriekampf zwischen einem deutschen kleinen Kreuzer und den russischen Torpedobooten verlief so, daß das deutsche Schiff seinerlei Beschädigung erlitt, an Bord des feindlichen Torpedoboots dagegen mehrere Treffer und eine Reihe gut bedeckender Salven bombardiert wurden. Das von den Russen erwähnte „Torpedoschiff“ ist in Wirklichkeit ein Flächendampfer gewesen, der beim Wegdrücken feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde und kurz darauf sank.

Wiener Ausschauung der Lage in Russland.

* Wien. Militärische Fachleute weisen darauf hin, daß 1/3 des Österreichs bereits von Feinde frei sind, und daß unsere Offensiven nun auf russisches Gebiet übergegriffen, ohne wirklich vorbereitetem Widerstand zu finden zu dessen Organisation die ungünstige Verfolgung keine Zeit lasse. — In der Besprechung der innerpolitischen russischen Krise enthielt man sich verschämtster Hoffnungen. Ein neues Moment der Lage ist lediglich die Einstellung der albernen Kriegsfügen und beginnende Erkenntnis des tatsächlichen Zustandes, von da aber ist noch ein weiterer Schritt bis zum Geständnis der Hoffnungslosigkeit einer weiteren Kriegsführung. Ein hindernder Umstand liegt darin, daß trotz des Rücktritts einiger Minister noch immer jene Cliquen regieren, die den Krieg verschuldet haben,

und bei einem Eingeständnis des Rieserbruchs ihre ganze Faszination auf Spiel setzen würden.

Der Nutzen der Russen.

* Berlin. Dem „Berl. Tag.“ wird aus Tarnowitz telegraphiert: In der Balkanwa, am Donau- und Druck davor, die Kämpfe mit unverminderter Härte fort. Es ist eine Rückzugsbewegung des Feindes bemerkbar. Der Tarnowitzer Korrespondent der „Frankl. Ztg.“ erläutert, daß die Russen bei Rückzug des nordöstlichen Teiles des Serbien die Bevölkerung in das Innere Russlands geschickt hätten, da sie fürchten, man werde an dieser Vergeltung für die verübten Greuel üben.

Frankreichs furchtbare Verluste.

* Genf. Im „Guerre Sociale“ schreibt Lichtenberger: Die Verluste der Entente bei den Dardanellen sind furchtbar. Auch die seinerzeitige französische Niederlage bei Solisond kostete entschließende Opfer; damals war der Schmerz Frankreichs dreifach, denn Joffre beging bei Solisond schwere Fehler. Bei den Dardanellen kann aber alles nachgeholt werden, falls das Volk zu Blutopfern bereit ist; deshalb vermeide man nurthre Klagen, denn die Entente könnte nicht mehr zurück.

Der Unterseebootskrieg.

* London. (Neutermeldung). Wie Lloyds meldet, ist die norwegische Bark Thyleban, mit Weizen von Valencia unterwass, gestern Abend bei Gostnet torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gelandet. (Also Kontrebande am Bord).

* London. (Reuter). Der Kapitän des Dampfers Scotch Monarch hat mitgeteilt, daß er ungefähr vierzig Meilen südlich von der kleinen Insel Volpeyton an der Südküste von Irland zwei Unterseeboote gesichtet, sofort abdrückt und mit Volldampf davonfuhr, aber schnell eingeholt wurde. Die U-Boote waren grau gestrichen, umfährten hundert Meter lang und führten jeder zwei Geschütze. Als sie sich bis auf hundert Yards genähert hatten, eröffneten sie ohne Warnung das Feuer; die Besatzung ging in die Boote, und das Schiff sank um sieben Uhr, als mehrere Schüsse abgesetzt waren und sein Vorder- und Hinterteil brannten.

* New York. (Reuter). Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem Deutschen Marineminister durch die amerikanische Botschaft die Absicht eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die U-Bootschäfer der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit britischen verwechseln.

Der amtliche italienische Bericht.

* Rom. Der Generalstabbericht vom Donnerstag besagt: Im Tonalegebiet eröffnete unsere Artillerie das Feuer gegen die Stellungen bei Monticello und Saccano, wobei sie feindliche Abteilungen zerstörte, die mit Organisationen für die Verbündung beabsichtigten waren. Im Sabatate beobachteten Offizierepatrouillen, die vorausgesetzt am Seftoll vorbeigingen, daß der Feind Schanzarbeiten mit Unterständen vorbereitet. Unsere Artillerie befreite diese Arbeiten vollständig. In Räumen unterhalb des Feindes kräftige Richtangriffe gegen unsere Stellungen am Monte-Troce-Passe und am kleinen Pal, wobei er Beobachtungen und Scheinwerfer verwendete und Bomben mit entzündlichen Gasen schleuderte. Er wurde an beiden Stellen zurückgeworfen. Wir zerstörten durch unsere Artilleriefeuer die Feinde, die sich auf der Nordseite des Freitoss, des Großen Pal und auf dem Sattel des Bombaro-Tales einrichteten. Wir nahmen mit guten Ergebnissen das Feuer gegen das Genfessor wieder auf. Am Ende des Riesa-Tales wurde die wichtige Stellung von Vaniola-Siebnat, welche die Plego-Riebung beherrschte, lebt von uns besetzt. Im Jonzo-Albiontal wird der Vormarsch unserer Truppen, der nur unterbrochen war, sehr langsam fortgesetzt. Denn es ist notwendig, dem Gegner Schritt für Schritt zu entziehen und sich gegen seine Gegenangriffe zu organisieren. Andauernde Regenfälle erhöhen die Schwierigkeiten unseres Vormarsches und verhindern die Schüttengräben in Schlammäste. Vergangene Nacht besuchte der Gegner gleichfalls, durch wiederholte, aber vergebliche Angriffe uns einige Stellungen zu entziehen, die wir erobern hatten. Die Unternehmungen feindlicher Flieger dauern an und fordern auch Opfer unter der Bevölkerung. Unsere Flieger bombardierten wiederum eine Truppentonne und Transporte bei Oppati-Alfella und am Bahnhofe San Danielo. Gezeichnet Cadorna.

Der Haltung Rumäniens.

* Berlin. Der Konstantinopler Vertreter des „Berl. Volksblatt.“ erläutert, daß das mahllose Verhalten der Rumänen der Befreiter Regierung gegenüber die letzte Anstrengung Rumäniens sei, in Rumänien Oberwasser zu gewinnen, da man glaube, daß die österreichisch-rumänischen Verhandlungen bestreitig verlaufen werden.

Der amtliche österreichische Bericht.

* Konstantinopel. Das Hauptquartier teilte gestern mit: In der Dardanellenfront hat der Feind bei Azi Burnu, wo er am 28. Juni trotz wiederholter Angriffe gegen unseren linken Flügel keinen Erfolg erzielte und von neuem in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde, auf dem von uns übersehbaren Geländestrich 750 Tote gelassen und außerdem eine erhebliche Anzahl von Gefangenen verloren. Bei Geddu Bahri erneuerte der Feind von Zeit zu Zeit seine vergeblichen Angriffe gegen unseren linken Flügel, wobei er große Verluste erleidet. Von den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Zur Belagerung Skutari.

* Mailand. Die Belagerung von Skutari macht in östlichen politischen Kreisen keinen Eindruck. Die italienische Presse ist über die Vorstöße der Serben und Montenegriner in Albanien nicht sonderlich erstaunt. Sie betont, daß sie vom italienischen Gesichtspunkte aus nicht als eine strategische Aktion betrachtet werden könnten. Die Angriffe der offiziellen Organe auf Serbien und Montenegro werden immer häufiger. Giornale d'Italia beschuldigt Griechenland, der Anführer dieser rechtswidrigen Belagerungen zu sein, weil es mit den italienischen Belagerungen der Bosniengruppe nicht einverstanden sei. Die übrige nationale Presse wiederholt, Italien werde keine derartige Belagerung anerkennen und die Schaffung eines sogenannten Satz accomplish nicht zulassen.

* London. Die Belagerung von Skutari macht in östlichen politischen Kreisen keinen Eindruck. Die italienische Presse ist über die Vorstöße der Serben und Montenegriner in Albanien nicht sonderlich erstaunt. Sie betont, daß sie vom italienischen Gesichtspunkte aus nicht als eine strategische Aktion betrachtet werden könnten. Die Angriffe der offiziellen Organe auf Serbien und Montenegro werden immer häufiger. Giornale d'Italia beschuldigt Griechenland, der Anführer dieser rechtswidrigen Belagerungen zu sein, weil es mit den italienischen Belagerungen der Bosniengruppe nicht einverstanden sei. Die übrige nationale Presse wiederholt, Italien werde keine derartige Belagerung anerkennen und die Schaffung eines sogenannten Satz accomplish nicht zulassen.

* Rosenthal (Kreis Löbau). Eine Feuerbrunst blickt 30 Wohnhäuser mit Ställen und Scheunen ein.

* Berlin. Die „Böll. Ztg.“ meldet aus Rom: Der „Avanti“ befiehlt sich darüber, daß reiche italienische Bürger kein Geld für die Feuerlöscher spendeten.

* Berlin. Der Reichskanzler hat, wie das „B. Z.“ meldet, auf Grund des Patentgesetzes vom 7. April 1891 alle durch Patente geschützte oder noch zu schützende Verfahren zur Herstellung von Gläsern mit Hilfe der Dose (aus der Luft) beschlagnahmt. Damit ist die Sicherstellung der Massenerzeugung von Gläsern für Nahrungs- und Futtermittel nicht die Zukunft gewährleistet.

* Königsberg. Durch einen Blitzaufschlag geriet ein Tank der Oelölberlin Spitzkehre in Brand. Obwohl die Feuerwehr mit vierzehn Löschern tätig ist, war bisher eine Löschung unmöglich. Rund eine Million Liter Spiritus werden ausbrennen.

* Essen/Ruhr. Die Mutter Knapp v. Bohlen und Halbach, Frau Sophie v. Bohlen und Halbach ist 79 Jahre alt, gestorben. Sie war am 23. Juni 1837 zu Philadelphia geboren und hatte sich am 29. September 1862 zu Haus Breidenbach in Holland mit dem ihr im Jahre 1890 im Tode vorausgegangenen Gatten Dr. Gustav v. Bohlen und Halbach, Großherzoglich badischen Ministerpräsident z. D. und Großbaumeister, vermählt.

* Wien. Der Kaiser hat gestern vormittag im Schönbrunner Schloß den Besuch des Königs von Bayern entgegengenommen. Der König blieb länger als eine halbe Stunde in den Gemächern des Kaisers und stellte die beiden bayerischen Kriegsminister vor. Mittags fand ein Frühstück im Marmorsaal der Hofburg statt, woran viele Würdenträger teilnahmen. Nachmittags war in Schönbrunn Familientreffen, dem der Kaiser, König Ludwig, Erzbischof Karl Franz Xaver, Erzherzog Otto und Erzherzog Franz Salvator bewohnten. Gleichzeitig fand in der Hofburg Marschalltag statt. Später machte König Ludwig einen Spaziergang in der Stadt, wobei er häufig erkannt und begrüßt wurde.

* Basel. Die Blätter melden aus Rom zahlreiche weitere Verhaftungen von Priestern, die der Propaganda gegen den Krieg und zugunsten Österreichs beschuldigt werden.

* Rom. (Macchia Stefani). Salandra hatte bei seinem zweitägigen Aufenthalt im Hauptquartier mehrere Unterredungen mit dem Könige, Gabona und General Torro. Es wurden mehrere Maßnahmen getroffen betreffend die Befreiungsmittel, welche auf die Kriegsführung Einfluß haben können.

* Lugano. (Corriere della Sera) meldet aus Durazzo: Gessab-Dalda hat ein Kriegsgericht eingesetzt, das viele Rebellen zum Tode verurteilt hat. Am 26. Juni wurden in Durazzo acht Notabeln, in Savoia vier und in Schat fünf gehängt. Viele wurden zu lebenslangem Bußhaus bestraft. Die Hinrichtungen haben einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung gemacht. Weitere Hinrichtungen sollen folgen.

* Paris. Aus Blättern meldungen über die Dienstagsitzung des Senats geht hervor, daß der Kriegsminister Willerand am Ende seiner Rede über die industrielle Mobilisierung Frankreichs die Vertrauensfrage stellte. Der Senat nahm daraufhin den Geschehensantrag bezüglich der provisorischen Budgetwirtschaft an. Hierzu schreibt die Humanität: Man habe sich fragen müssen, ob der Geschehensantrag ohne schweren parlamentarischen Brüderfall vom Senat angenommen würde, besonders nach dem ernsthaften Zwischenfall im Deeredauschule der Kammer, wo der Kriegsminister schwer angegriffen wurde. Über dieselbe Senatsitzung schreibt der Figaro: Die Deffensibilität unruhige sich allmählich über die mehr oder weniger direkten Angriffe, die in der Kammer und im Senat gegen den Kriegsminister gerichtet worden seien.

* Paris. Wie der „Temps“ und Marabout melden, beschloß die spanische Regierung, Versammlungen über den Krieg oder die Neutralität auch weiterhin zu verbieten.

* Paris. (Petit Journal) berichtet: Die Geburtenzahl, die in Paris wöchentlich im Durchschnitt 850 betrug, ist in der letzten Woche und in der ersten Juniwoche auf 350 zurückgegangen.

* Lyon. Wie der „Nouvelliste“ aus Paris meldet, ist der Betrag der von der Bank von Frankreich dem französischen Staat zu leistenden Vorschüsse auf neun Milliarden erhöht worden.

* London. Die allgemeine Registrierung soll sich auf Männer und Frauen zwischen 15 und 65 Jahren erstrecken, Irland eingeschlossen. Wer sich der Registrierung entzieht, und sein Formular am bestimmten Tage nicht ausfüllt, zahlt 5 Pfund Sterling Buße und noch eine Gnadenstrafe für jeden weiteren Tag ein Pfund Sterling. Die Registrierung soll durch die Ortsbehörden nach dem Muster der Volkszählung mit Hilfe freiwilliger Mitarbeiter ausgeführt werden. Man erwartet, daß die Registrierung in drei Tagen erledigt sein wird.

* London. Ein Korrespondent der „Morningpost“ schreibt, daß hohe Binkpreise in Amerika seien offenbar das Werk der Deutschen, die einen Binklongen zu bilden suchen, um England entgegen zu arbeiten.

* Petersburg. (Novoje-Wremja) meldet aus Tokio: Der Ministerrat befiehlt sich legt mit der Frage der weiteren Wänderung an Russland sowie mit der Wahrnehmung der japanischen Interessen in der Südmandschurei und der Ostmongolei und erörtert ferner die Reaktionen der japanischen Politik nach dem Kriege. Es verlautet, daß ein Gesandtenwechsel in Peking besucht und Japan eine außerordentliche Gesandtschaft nach China senden solle.

* Konstantinopel. Nachrichten aus Smyrna melden, daß Erscheinen neuer Banden im Küstengebiete und im Inneren. Bei einem Kampf mit einer in zwei Booten gefallenden Bande wurden mehrere Räuber getötet und eine Waffe verloren.

* Konstantinopel. Der auf Grund einer sehr sorgfältigen Untersuchung der heute früh eingetroffenen Belegschaft des Obersten v. Leipzig festgestellte ärztliche Befund sowie die Vernehmung der Personen, die den Verstorbenen in den letzten Augenblicken sahen, ergab unzweifelhaft, daß ein Unglücksfall vorliegt unter Ausschluß jeder anderen Vermutung. Die allgemeine Teilnahme der deutschen Kolonie, sowie besonders auch der türkischen Kreise, der Militär- und Zivilverwaltung ist aus der Menge der bei der Befreiung eingelaufenen Beileidskundgebungen und der Blumenpenden ersichtlich, die alle Kreise der Bevölkerung sowie die Vertreter der bestreiteten neutralen Staaten gewidmet haben.

Ende unverh. militäris.

Kutscher

für sofort ob. später. Bezug.
Kutscher erbet. Portmeister
von Elster, Weißig am
Ratzeburg. Post Dampferwalde,
Km. 13. Gräfenhain.

Kutscher,

guter Pferdewärter, zum so-
fortigen Antritt gesucht.

H. Korn, Elster. 2.

Unterhalteren Kükens
wagen zu verkaufen

Gedanstraße 16. 1. L.

Wessling-Baßguglechner
billig zu verkaufen

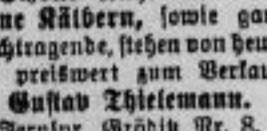
Bismarckstr. 46. 2.

Verschiedene

Möbel

gebr., wegzugshilfbar zu ver-
kaufen. Gegenüber Gärts-
nerei Storl, Poppelsk. Str.


Bandonton,
gebraucht, zu kaufen gesucht.
Offeraten mit Preis unter
K 72 in die Exped. d. Bi.


Kuhhof Etzikenhain.
Schöne Nähe mit und
ohne Kühen, sowie ganz
hochtragende, stehen von heute
an preiswert zum Verkauf.
Gustav Thielmann.
Benzinpr. Gröditz Nr. 8.


Nennelene Kuh
zu verkaufen
Weida, Am Anger Nr. 7.

Sicht. Stangen
n. Stängel gibt billiger ab
Paul Richter, Scharwerts-
zimmers, Weißner Str. 20.

Lindenblüten,
gut getrocknet, tausst jedes
Quantum Medizinal-Dro-
gerie A. B. Hennicke.

Bettstellen
in Holz und Eisen
zu billigeren Preisen.
Haupt-Möbel-Magazin
Königstr. 60, Hof, rechts.

Marine bogen, ge-
schäftigt, vom
Reichsmarine-
amt genehmigt, Stück 20 Pf.
zu haben in der Geschäftsstelle
des "Riesener Tag-
blattes", Goethestraße 50.

Weizengries
ohne Brotmarken
verkauft
Paul Koschel Nach.

Bröschlächterei Riesa, Schlüzenstraße 19
Empfehlung morgen Sonnabend
prima Röhlisch. Otto Gudermann, Bröschlächter.



Der neue Stahlhelm des Panzersons.

Kreishaus-Samen,

hochstein im Geschmack,
Kreishaus-Gurken,
nicht zu verwechseln mit
holländischen Gurken,
jungen Kohlrabi,
Karotten, Radies,
täglich frisch zu Tagespreisen
nur aus eigenen Kulturen,
empfiehlt

Alfred Böttner,
König-Wilhelm-Blvd.

Erläuterter

Blumenkohl

holländischer

Schälgurken

dünn.

S. Tittel.

allerbeste

Matjesheringe.

Neue belgische

Kartoffeln.

Neue frische

Pfeffer- und

sauere Gurken.

S. Tittel.

Neue

sauere Gurken

empf. im einzelnen u. schwere

H. Gruhle, Goethestr. 39.

Briesnitzer Kurs und

Tafelgetränk ersten Ranges

Sauerbrunnen

(natürlich)

Briesnitzer

Sauerbrunnen

mit Himbeers oder

Strohgras-Aroma

von der

König-Friedrich-August-Heil-

quelle zu Dresden-Briesnitz

Flasche mit Einlage

28 und 35 Pf.

täglich frisch bei

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Leitern, Treppenleitern,

Wagen, Leitergerüste fertig

zum Arbeiten, empfiehlt

Theodor Döllscher,

König-Franz-Josephstr. 14.

Wöhle, Wöhle-

Städte empfiehlt

Theodor Döllscher,

König-Franz-Josephstr. 14.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reaktion verantwortlich: Leopold Höhnel in Riesa.

Nr. 150.

Freitag, 2. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Die Stimme der russischen Erde.

Der Zar aller Russen hat, wie schon gemeldet, an den Ministerpräsidenten Gorcynkin einen Erlass gerichtet, der gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt durch seine kriegerische Sprache und seine feste Aussicht auf Russlands Erfolg allgemein überraschen durfte. Trotz „wachsender Schwierigkeiten“ und „unvermeidlicher Wechselseite des Kriegsglücks“ glaubt der Zar an „eine strahlende Zukunft“ und an einen vollständigen Triumph des russischen Heeres“. Angesichts des allgemeinen Rückzugs der gewaltigen russischen Truppenmassen verkündet er als Kriegziel: „Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich.“

Wenn solche Kroststellen in französischen und englischen Reden und Klässen führender Minister und Staatsmänner immer wiederkehren, empfinden wir das allmählich als eine Selbstverständlichkeit. Sie gehören dort von Anfang zur Kriegsführung und werden nachgerade als unvermeidliche Stimmungsmache hingenommen. Beim Baron sind sie neu und ungewöhnlich, um so mehr, als aus neutralen Ländern fortgesetzte Berichte über seine Kriegsmäßigkeit und Friedensabsicht verbreitet wurden. Diesen Gerüchten macht der neue Baron erlosch für die Gegenwart und die nächste Zukunft ein Ende. Vom Frieden oder gar von Friedensangeboten ist man in Russland noch weit entfernt.

Aberndings läßt die Kundgebung des Barons auch deutlich erkennen, daß die „strahlende Zukunft“ einstweilen noch weit entfernt ist. Denn ihr Hauptzweck ist ja neben der allgemeinen Ermutigung der Russen zur Aufzehrung aller Kräfte für die Munitionsherstellung. Die Regierung- und öffentlichen Einrichtungen, die Industrie Russlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes sollen ohne Unterschied der Meinungen und Klassen solidarisch und einmütig arbeiten, um die Bedürfnisse der russischen Armeen zu befriedigen. „Dieses einzige und nunmehr nationale Problem soll alle Gedanken des einzigen und in seiner Einzigart unterliegenden Russlands auf sich ziehen“. Man erhält aus der Einbringlichkeit dieser Sätze die ganze Größe des Munitionsmangels, unter dem die Heere des Barons leiden. Wie in England und Frankreich soll nun auch in Russland das äußerste an Organisation und Anstrengung geleistet werden, um dem empfindlichen Mangel an Heeresbedarf abzuholzen. Ob es stelllich gerade in einem so industrielarmen Lande wie Russland bald und überhaupt gelingen wird, die Riesenauflage der Munitionsversorgung von Millionenheeren zu bewältigen, darf einstweilen bezweifelt werden.

Neben dem Munitionsmangel bedrücken den Baron offenbar die inneren Unruhen in seinem Reiche. Um gewaltfame Explosionen vorzusorgen, soll das Sicherheitsventil der Duma geöffnet werden. Der Zar will „die Stimme der russischen Erde“ hören. Deshalb ordnet er die Einberufung der sogenannten Volksvertretung „spätestens für August“ an. Bringt es die Entwicklung der Ereignisse an den Fronten und in den Großstädten mit sich, daß das Sicherheitsventil schon früher gezogen werden muß, so dilfen sich die Duma-Mitglieder natürlich auch im Juli bereits versammeln. Auf jeden Fall sollen sie dann den gleichen Gedanken Ausdruck verleihen, die der Zar in seinem Erlass niedergelegt hat: der Einigkeit aller Klassen und Parteien, dem unbegamen Willen zur Fortführung des blutigen Krieges und der Lösung des einzigen und nunmehr nationalen Problems, der Herstellung von ausreichender Munition. Des Barons Wille ist für die Duma selbstverständlich Befehl. Löden auch einzelne Parteigruppen und einzelne Abgeordnete gegen den Stachel, so besiegt die russische Verwaltung endgültig Machtmittel, um ihren Willen durchzusetzen. Vielleicht werden die kürzlich nach Süden verbannten Duma-Mitglieder für die Tagung zu überreden, um das ihren Kollegen recht eindringlich vor Augen zu führen.

Wir haben also für die nächste Zukunft in Russland mit einer gesteigerten Kriegspropaganda zu rechnen. Mag die Aussicht auf englische Subsidien gelten — vorläufig ist die Aufnahme einer neuen Milliarde in England zugesagt — diese kriegerische Stimmung der leitenden Kreise auch stark beeinflussen: vorhanden ist sie auf jeden Fall. Diese Stärke kann uns nur erwünscht sein. Was unsere Reichsregierung in letzter Zeit wiederholt verkündet hat, das bestätigt sich jetzt: russische Friedensangebote sind nicht an uns ergangen, es ist auch vorläufig nicht mit ihnen zu rechnen. Die Lüchtigkeit und Sieghaftigkeit unserer tapferen Truppen und die eiserne Entschlossenheit des gesamten deutschen Volkes zum Durchhalten bestimmen auch die nächsten Kriegsmonate noch. Jedermann in Deutschland ist überzeugt, daß diese beiden Faktoren die sichersten Bürzen für ein ruhmvolles Ende des uns aufgezwungenen Verteidigungskrieges wie seither so auch in Zukunft sind.

Die Kampagne für oder gegen die Duma.

„Politiken“ meldet aus Petersburg: Mit dem Resscript des Barons über die Einberufung der Reichsduma und des Reichsrates sondert die große Kampagne für oder gegen die Einberufung ihren Abschluß. Die liberalen Parteien sehen in der Einberufung eine Notwendigkeit zur Durchführung einer besseren Organisation des Krieges, sowie eine Gelegenheit zur Stärkung des Einflusses der Volksvertretung. Die reaktionären Kreise wollten im Gegensatz hierzu nicht das geringste von einer Machtweiterleitung der Duma wissen. Das einzige, was sie zugetragen wollten, war, daß die Duma am Schluß des Jahres durch eine kurze Mitteilung

eingeladen werde, den Finanzvorschlag der Regierung zu genehmigen. Sogar neulich noch, als liberale Blätter nur die Frage der Einberufung der Duma erörterten, verbot der Minister des Inneren Massalow, über diese Frage sich zu äußern. Aber die Schlacht bei Lemberg holte den Liberalen. Die Semtwos, Börsenmänner und Industrielle vereinigten sich und stellten die bestimmte Forderung, daß die Duma einberufen werden sollte. Massalow fiel und die Duma wurde einberufen, jedoch als Zugeständnis an die Reaktionäre nicht zum Juli, sondern zum August.

Zur Einberufung der Duma

wird und lernte aus Berlin geschrieben:

Bei den Unruhen in Moskau spielte ohne Zweifel das niedere Volk die Hauptrolle — neben der Geheimpolizei, die Revolte duldet und beauftragt. Nach mancherlei Vorwissen und späterer Zeit ist sogar der Gedanke nicht ausgeschlossen, daß die Unruhen künstlich zu höheren politischen Zwecken, im Sinne der echt russischen Rente, erzeugt worden sind. Ein sichtbares politischer Hintergrund fehlt, auch ein unmittelbarer Zusammenhang mit den schweren Niederlagen des russischen Heeres ist nicht zu erkennen. Richtig ist gewiß, daß die ungeheueren Menschenverluste und Drangals des Krieges allmählich eine dumpfe Stimmung erzeugen müssen, so sehr auch das Volk über die Vergänglichkeit des bisherigen Ringens im Dunkeln zu halten verucht wird. Über die Garung in den untersten Schichten würde den Gewalthabern vom Schlag des Großfürsten Nikolai noch kein Entseh einlösen. Das Volk ist an Flechtheit gewöhnt und wenn es sich aufzäumt, wird es niedergeschlagen. Gefahr entsteht erst, wenn sich die intelligenten Mittelschichten in Bewegung sehen und dann eben kommt es vor, daß Ausschreitungen des Volks absichtlich gebündelt werden, um den reaktionären Elementen als Vorwand zur neuen Befestigung ihrer Macht zu dienen.

Seit Monaten wird von den Linken und den Mittelparteien immer dringender die Einberufung der Duma verlangt. Ein Teil der Abgeordneten hat sich eine Weile lang unoffiziell in dem Taurischen Palais, dem offiziellen Versammlungsraum der Duma, versammelt, bis ein Verbot dieser Zusammensetzung erging. Die liberale Bewegung ist dadurch aber ebensoviel unterbrochen worden, als durch die Verschärfung der sozialistischen Abgeordneten nach Sibirien. Als ihr stärkster Gegner gilt der Minister des Inneren Massalow. Er ist bald nach den Moskauer Unruhen entlassen und durch einen zu Konzessionen geneigten Mann ersetzt worden. Was der Zar in seinem am 30. Juni veröffentlichten Erlass an den Ministerrat über das Niederholzen der äußeren Feinde und die strahlende Zukunft Russlands sagt, ist Belmont neben der Ankündigung des Entschlusses, die Duma bis spätestens im August zu versammeln und dem Ruf an alle Klassen zur Einigkeit. Das ist der deutliche Beweis für die Stärke der liberalen Bewegung und für die an den höchsten Stellen eingetretene Behörnis vor scharfen inneren Parteidämpfen.

Dabei erinnern wir uns, daß auch die Revolution von 1905 mit unzähligen Verwüstungen, Bränden und Plünderungen begann und in eine Wilderung des selbstherrlichen Regiments auslief. Nicht alle damaligen Versprechungen des Barons wurden gehalten, im Gegenteil allmählich kamen die reaktionären Kräfte wieder obenauf und wußten sich durch fortgesetztes Schören der panslawistischen Eroberungsfahrt in der Macht zu behaupten. Einflußwelle werden wir gut tun, den Beichen innerer Garung, die sich auf den Straßen der großen Städte und in den Höfen von Fabriken zeigen, nicht zu starke Beachtung zu schenken, sondern abzumachen, wie sich die Duma zu dem mit dem Verbrechen des Kriegs belasteten alten System stellen wird.

Fortgesetzte Verfolgung!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verfolgung in Galizien und Südpolen nimmt ununterbrochen guten Fortgang. Die Ulica-Lipa ist an einigen Punkten bereits überschritten, so vor allem nördlich Rohatyn, also etwa in der Mitte des Flusses. Unter diesen Umständen dürfte die ganze Stellung nicht lange mehr standhaft sein. Das dürfte denn auch auf die benachbarten Frontabschnitte (zwischen Przemysl und dem Bug und am Bug selbst) zurückwirken, gegen die inzwischen auch der Angriff erfolgreich von statthaft geht. Ostlich von Lemberg drängen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein. Es kann demnach keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der russische Widerstand an Bug und Ulica-Lipa bald erledigt sein wird. Die Russen kämpfen hier tatsächlich nur noch um den Rückzug und das ist angesichts der fortschreitenden Offensive der verbliebenen Truppen im südlichen Polen verständlich.

Immer mehr schieden sich die Armeen Mackensen und Josef Ferdinand zwischen Bug und Weichsel vor, immer stärker wird die russische Front hier eingedrückt. Und auch westlich der Weichsel geht der Feind unaufhaltlich zurück; hier wird an der Kamienka gekämpft, die gegenüber Jozefow in die Weichsel einmündet. Unsere Aufgabe ist es, den weichenden Russen kräftig zugusehen. Dann wird schließlich doch erreicht, was bei den ungeheuren Entfernung, auf denen sich heute die kriegerischen Ereignisse abspielen, und was bei den gewaltigen Massen, die dort kämpfen, mit einem Schlag nicht erreicht werden kann. Die Besiegung der feindlichen Heeresmacht. Das wir auf dem besten Wege zu diesem Ziel sind, das beweist die ungeheure Rente an Gefangenen, die uns auch wieder der Juni gebracht hat.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauerten unsere methodisch durchgeföhrten Fortschritte bei Uras an; im übrigen herrschte dort, abgesehen von erfolglosen Angriffsversuchen der Franzosen südlich Stein, der Artilleriekampf vor. Die französische Offensive scheint wieder einmal der Erosion zu bedürfen.

Die Italiener haben nach längerer Kampfpause ihre Offensivslöhe wieder aufgenommen; mit großer Hartnäckig-

keit suchten sie vor allen Plagen bei Sagrado und Monfalcone, im Mündungsgebiet des Isonzo vorzudringen. Hier geht der nächste Weg nach Triest. Aber all ihre Angriffe scheiterten vollkommen.

Frühere Beschreibung von Verdun.

zwischen Frankreich und Verdun erfuhr die Franzosen und Engländer an mehreren wichtigen Abschnitten empfindliche Enttäuschungen. Joffres Bericht sucht über den nachosten deutschen Geländegegnern im Argonne Walde, besonders in der Nähe des vielfach besetzten Punktes Bagatelle, mit erstaunlicher Ruhe hinwegzuleiten und erwähnt ihn nur mit knappen Worten. Die Geschosse der deutschen schweren Artillerie erreichten oder mal die Verduner Nordfront. Dieser Tatsache liegt die Nachtritt ebenso ernste Bedeutung bei wie dem seit 48 Stunden noch kräftiger als bisher betonten zielbewußten Zusammenwirken der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich Uras. Für die geistige Fortschreibung der dorthin Operationen trafen Joffre und General Castelnau persönlich Vorsorge. Durch die deutschen Fortschritte bei Uras sieht sich General French, wie seine Umgebung verschert, zu einem weiteren Angriff jedes größeren Unternehmens veranlaßt.

Munitionsmangel bei den Russen.

Ein aus London nach dem Haag zurückgekehrter Holländer berichtet aus Kreisen, die mit dem englischen Kriegsministerium in Verbindung stehen, daß tatsächlich der Munitionsmangel, Ruhlands der englischen Regierung ernsthafte Sorgen mache. Russland habe nicht nur an Frankreich, sondern auch an England das dringendste Interesse gerichtet, unverzüglich einen Teil der von beiden Ländern in den Vereinigten Staaten gekauften Munition an Russland abtreten und für schleunige Verschiffung nach Sibirien schaffen zu lassen. Auch in Japan sei von Russland Munition angekauft worden. Der Mangel an Munition im russischen Heere sei so groß, daß die russische Heeresverwaltung drei Drittel der Munitionbestände Warschau und der Festungsstellungen nach Galizien habe schaffen müssen. Obwohl die Bestände Warschau erheblich verdickt worden seien, müsse man doch mit einem Angriff der deutschen Truppen auf Warschau rechnen, weshalb an die Heere in Galizien und Polen Befehl ergangen sei, an Warschau ihrerseits Munition abzugeben, wodurch nun diese Armeen sehr gefährdet würden.

Die Kriegslage in Galizien.

Über die Kriegslage im Süden wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier gemeldet: Die allgemeine Lage ist mutmaßlich dahin zu beurteilen, daß die Russen nun mit dem Ausgeben der Verteidigung Ostgaliziens rechnen, außerhalb der österreichischen Grenzen Stellung nehmen und dort eine völlige Metabolierung ihrer südwestlichen Streitkräfte vornehmen dürften. Da dieses Unternehmen großen Vorbereitungen bedarf und jeder Tag, der für das Herausführen von Festungen und Kriegsmaterial nach diesem Raum erfordert wird, bevor die aus den Kämpfen Zurückkehrenden eintreffen, einen Gewinn bedeutet, trachtet der Feind, seinen Rückzug möglichst langsam und methodisch durchzuführen, um auf diese Weise Zeit zu gewinnen. Auf ernsthaften Widerstand dürften es die Russen in Galizien kaum mehr abgelehnen haben. Das großzügige Vorgehen der Verbündeten ist dagegen nicht nur das wirksamste Mittel, den Feind zur Räumung des noch von ihm besetzten galizischen Bodens zu zwingen, es ist auch geeignet, dessen Neuaufstellung beträchtlich zu erschweren. Unvermeidlich ist dabei für die Russen auch die weitere Einbuße an Land, da die wechselseitige Unterstützung der russischen Armeen in Russisch-Polen und Ostgalizien immer schwieriger wird.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 1. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Ulica-Lipa und im Raum östlich Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf die Höhen östlich der Ulica-Lipa vorgedrungen und in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Ebenso gelang es den Verbündeten, abweits Rohatyn nach erbittertem Kampf das Ost-Ufer zu gewinnen. Am Donnerstag herrschte volle Ruhe. Im Quellgebiet des Wieprz wurde Gamoss besetzt. Die Höhen nördlich der Kanien-Niederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Tarlow. Die Gefambeute der unter österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen usw. (Es ist hier zu beachten, daß in diesen Ziffern die gestern von der deutschen obersten Heeresleitung bekanntgegebenen Zahlen mit enthalten sind.)

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestern nachmittag von mehreren feindlichen Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte-Gostic (nordöstlich Monfalcone). Bei Selz und Vermigiano brachten die Italiener in unsere vordersten Gräben ein. Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie war jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte-Gostic sind mit italienischen Truppen be-

deut. Ein ebenda angestieger Vorstoß gegen die Höhen südlich Moncalone, ein Angriff nordöstlich Bagrate und mehrere kleine Vorstöße gegen den Götzen Brückenkopf beschlossen gleichfalls zusammen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Schöpferer Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen im festen Felde vor Meerstellungen zu neuem Kampfe bereit. Im unbedeckten Ionio-Mittelmeer und an der Kärtner Grenze hält das Geschickste am.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höher, Feldmarschalleutnant.

Der erholungsbedürftige d'Annunzio.

Baut „Offener Generalanzeiger“ erhielt der als Freiwilliger in das Heer eingetretene Gabriele d'Annunzio wegen Erkrankung einen dreimonatigen Urlaub von der Front und ist nun wieder in Rom eingetroffen.

Italienische Befestigungen auf der Insel Salino.

Nach Meldungen aus Valona legen die Italiener auf der Insel Salino bedeutende Befestigungen an, die durchaus keinen provisorischen Charakter tragen. Außer Straßen- und Küstendämmen werden dort auch unterirdische Forts hergestellt. — In der Umgebung von Valona dauert der Straßenbau zur Verstärkung schwerer Artillerie nach dem Innern fort. Zwanzig Kilometer von Valona entfernt am Bosso-Fluss wurden schwere Geschütze aufgestellt. — Auf Chimala, südlich von Valona, wird gemeldet, daß in der Nähe des Dorfes Dymades ein italienischer Torpedojäger eine kleine Abteilung Marininfanterie landete, die durch drohenden Protest des griechischen Kommandanten jenes Bezirks wieder zur Entlassung genötigt wurde. Die Italiener hatten angeblich nicht gewußt, daß jenes Gebiet griechisch ist.

Die Besetzung Durazzos durch die Serben.

Der „Kärnter Zeitung“ wird aus Tengi berichtet: Der „Herald“ meldet, den Konsul in Durazzo wurde von den Serben die dauernde Besetzung von Stadt und Hafen Durazzo einschließlich der Adriaküste Albaniens notifiziert.

In Beidrehung der Vorgänge in Albanien

bestont das Wiener Fremdenblatt, daß Italien, bevor es die Aufführung des Dreilandes durchführte, auch die Fortsetzung des Desinteressements seitens der Monarchie in Albanien aufgestellt habe. Das Desinteresse, das jedoch ein toter Buchstabe geblieben sei, hätte, falls es rechtzeitig geworden wäre, nur die Zustimmung zur Festlegung Italiens in Valona bedeuten, keineswegs aber den Vergleich auf das Recht der Monarchie, als europäische Großmacht und Signatarin der Londoner Reunion auch in Zukunft an der Gestaltung des Schicksals Albaniens mitzuwirken; denn die italienische Okkupation in Valona sei ein in Kriegszetteln geschaffenes Werk accomplit und bloßes Provision, über das der europäische Vertrag einstelliglich Österreich-Ungarns nicht minder als über die Vorgänge der letzten Wochen und letzten Tage in Nord- und Mittel-Albanien ein endgültiges Urteil zu fällen haben wird.

Ein englischer Bericht über Dardanellenkämpfe.

Ein amtliches englisches Telegramm meldet von den Dardanellen: Nach einer heftigen Beiseitung, bei der die Franzosen hervorragende Dienste leisteten, unternahmen die Serben, um ihren linken Flügel vorzutreiben und eine neue Linie nach Osten zu formieren, einen Infanterieangriff. Alles was man von dem Manöver erwartete, selbts mehr wurde erreicht. Die erste vorgeschobene serbische Verschanzung ist die sogenannte Bumerangverschanzung, eine starke Stellung in der Sogher-Schlucht. Diese wurde durch ein Regiment Schützen geflüchtet. Der allgemeine Angriff begann um 11 Uhr früh und wurde mit grohem Schwung vollführt. Die Bausgrabenlinien westlich Sogher wurden ohne viel Widerstand erobert. Die Bausgraben lagen voll von toten Türken. Hundert wurden gefangen genommen. Westlich Sogher eroberte ein anderes Schützenregiment zwei Bausgrabenlinien. Über der Rest der Brücke konnte nicht weiter kommen. Die zweite Phase des Kampfes westlich Sogher begann um 11½ Uhr. Die Brigade, die dazu kommandiert war, nahm noch zwei Bausgrabenlinien. Rechte Truppen belegten außerdem einen weiter vorgelagerten Hügel westlich Artilia und vermochten ihn zu halten, sodass der Raumgewinn am linken Flügel hundert Yards betrug. Mittags möglichst ein Angriff des rechten Flügels. Nachts unternahm der Feind einen Gegenangriff auf den vordersten eroberten Bausgraben, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Die türkische Abteilung, die zwischen zwei Linien erobter Bausgraben durchgebunden war, wurde bei Tagessanbruch unter Maschinengewehrfeuer genommen und hatte große Verluste. Die Überlebenden ergaben sich. Wie hatten mehr gewonnen, als wir gehofft hatten. Auf dem äußersten linken Flügel ist unsere Linie bis zu einem ungewöhnlich starken Punkte jenseits der Grenze, die wir zu erreichen beabsichtigt hatten, vorgeschoben worden.

(Die ohne Ortsangaben gemeldeten angeblichen englischen Fortschritte werden durch den vorgestrichenen türkischen Bericht zur Genüge widerlegt.)

Ein amtlicher französischer Bericht über die Dardanellenoperationen.

Aus Paris wird gemeldet: Seit unserer Erfolge vom 21. Juni unternahmen die französischen Truppen neue Einzelaktionen, welche bestimmt sind, die erzielten Gewinne zu festigen und zu erweitern. Sie besiegten mehrere neue Schlaggräben, Gruben und Sappen, die die eroberten Schanzwerke mit den zuvor gehaltenen Linien verbinden. Mehrere feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Am 27. Juni erzielte der englische linke Flügel, von unserer Artillerie unterstützt, einen großen Erfolg. Nach kurzer Beiseitung erfüllte er an gewissen Stellen vier türkische Linien und rückte nahezu 1500 Meter vor. Er besiegte an der äußersten Linke eine Gruppe der Artilia-Höhe und machte 180 Gefangene. Ein feindlicher Gegen-

angriff der letzten Nacht brach unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

(Man beachte, daß auch dieser Bericht wohlweislich Ortsangaben vermisbt.)

Eine interessante Begegnung bei Spitzbergen.

In den „Neier Neuesten Nachrichten“ ist zu lesen: Über die englische Hochseeflotte kommt noch sehn Monaten des Krieges eine Runde, aus der man er sieht, daß die Flotte nicht völlig von der Eisoberfläche verschwunden ist. Ganz ohne sein Boot hat jetzt ein harmloser Waldfänger namens „Karsten“, der im Eismeer seiner Beschäftigung nachging, die englische Flotte oder große Teile von ihr zu Gesicht bekommen. Der Waldfänger hatte das Glück, die Flotte sogar mehrere Male und einmal in einer Sicht von 30 Kriegsschiffen zu sehen, die ihn drohend umgaben. Am nächsten Tage sah er weitere 20 Kriegsschiffe. Beide Male entsenden die Flotten Torpedoboote, welche die Schiffspapiere des „Karsten“ untersuchten. Daraus ist zu entnehmen, daß es sich um verschiedene Kriegsschiffverbände gehandelt hat. Wie der Führer des Waldfängers in der norwegischen Zeitung „Sondmorsposten“ berichtet, fanden diese eigenartigen Begegnungen am 12. und am 13. Juni statt, und zwar in der Nähe Spitzbergens auf dem Gangefeld „Südsfeld“. Dies ist also der Ort, wo die fast schon sagenhafte englische Flotte menschlichen Wesen zu Gesicht kam. Der Führer des „Karsten“ ergibt weiter, daß sich die Engländer besonders für die Harpunenkanonen zum Fangen der Wale interessierten, da sie vielleicht dahinter ein neues, geheimnisvolles Kriegsmittel der bösen Deutschen vermuteten. Als sie sich aber von der Harmlosigkeit des Waldfängers überzeugt hatten, ließen sie ihn beide Male unbehelligt weitergleiten. Um Abend hörte der Führer, daß die englischen Kriegsschiffe Schießübungen veranstalteten.

Der Unterseebootkrieg.

Ein englischer Postkämpfer versucht.

Reuter meldet: Der englische Postkämpfer „Armenian“ wurde Montag von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Cornwall torpediert. „Armenian“ kam von Newport News. Die Überlebenden, die in Cardiff ankamen, berichten, daß sie das Unterseeboot bei den Scillyinseln gesichtet hätten. Man versuchte, zu entkommen, aber das Unterseeboot hätte das Schiff schnell eingeholt und eine Anzahl Schüsse abgeschossen. Nachdem die Besatzung die Boote bestiegen, hätte das Unterseeboot zwei Torpedos abgeschossen und den Dampfer versenkt. Die Besatzung zählte 50 Mann, darunter 11 Amerikaner. Aus welchen Gründen Reuter gesichtlich 11 Amerikaner hervorhebt, liegt auf der Hand.

Die norwegische Bark „Koika“ wurde vorgestern dreißig Meilen von der Südseite von Island beschossen und versenkt. Die Besatzung ist gerettet. („Koika“ wird wohl Wappentiere an Bord gehabt haben.)

Rumänien politische Strömungen.

Der Sonderberichterstatter der „Voss. Zeit.“ in Bukarest kennzeichnet die einander widersprechenden Meinungen über die jetzige und zukünftige Haltung Rumäniens wie folgt: „Am wenigsten ist es nötig, von denen zu sprechen, die das Reich Rumäniens im Angriff auf Österreich-Ungarn an der Seite des Bünderverbandes erblickten. Diese Gruppe macht seit sehn Monaten so viel Lärm, daß man über ihre Ansichten genügend unterrichtet ist. In dem Ereignis, daß Rumänien das Jüngste an der europäischen Bahn werde, folgt sie dem italienischen Beispiel. Dieser Gruppe scheint am nächsten steht jene, welche von der Überzeugung durchdrungen ist, daß Rumänien unter allen Umständen marschiert müßt, da es sonst bei der europäischen Endrechnung leer ausgehen würde. Vertreter dieser Ansicht findet man unter sehr angehenden Anhängern des jetzigen liberalen Kabinetts Bratianu. Der von Bratianu gelenkte Staatswagen hat einzigmal bedrohlich dicht das transsilvanische Gebirge gestreift, welches Rumänien von Ungarn trennt. Das geschah momentan zur Zeit der Karpathenkämpfe, als die Russen in die ungarische Ebene hinaustrugen. Andessen waren hemmende Kräfte am Werk, und Bratianu selbst ist kein unüberlegter Draufgänger. Deute man wenden sich die Bilder dieser Gruppe den befürbaren Nachbarbezirken zu; da marschiert werden muß, aber nach Siebenbürgen nicht marschiert werden kann, bleibt nur Bessarabien übrig. Doch auch nach dieser Richtung wird nichts überdrückt. Der alte Russenfeind und Patriarch der konservativen Partei, Peter Car, der von allem Anfang an den Kriegszug gegen Bessarabien predigte, blieb bisher ohne Wirkung auf Regierung und Publikum. Erst jetzt beginnt sich das Blatt langsam zu wenden. Eine neutrale Gruppe meint, daß Rumänien unter allen Umständen neutral bleiben wird. (Die Sozialisten, die hier eine ganz untergeordnete Rolle spielen, können hier ausgeschaltet werden.) Diese Ansicht gründet sich erstmals auf die Annahme, daß ein Zusammenschluß Rumäniens mit Ungarn ausgeschlossen sei, und zweitens auf Zukunftsborgen, nämlich auf Furcht vor Russlands Macht. Natürlich versteht die Diplomatie des Bünderverbandes nicht, diesen Gesichtspunkt herauszuführen, um Rumänien, wenn man es schon nicht gewinnen kann, wenigstens abzuhalten. Man weiß darauf hin, daß selbst im Falle einer endgültigen Niederlage das geschlagene Rumänland noch immer sein geschlagenes Rückland ist.“

Radoslawow über Bulgariens Interessen.

Ministerpräsident Radoslawow erklärte Journalisten aller Parteien gegenüber: Es liegt in Bezug auf die Außenpolitik unseres Landes im Augenblick keine Partei, sondern nur Bulgaren. Daneben aber bleibt der Blick aller Bulgaren auf Makedonien geheftet, für das unser Land in den Krieg gezogen ist.

Die neuen Vorschläge der Entente an Bulgarien.

Die „Az. Et.“ aus Sofia meldet, haben an der Vorwoche eingehende Beratungen der Vertreter der Entente stattgefunden, die die neuen Vorschläge an Bulgarien betrachten. Eine Note soll schon demnächst der bulgarischen Regierung überreicht werden. — Der russenfreundliche „Rit“ bestont, daß die größte Schwierigkeit bei den Verhandlungen mit der Entente der Umstand besteht, daß über das von Serbien und Griechenland abgetretene Gebiet eine Einigung nicht erzielt werden kann, da beide von einer Abtreitung nichts wissen wollen.

Englische Drohungen gegen Griechenland.

England beginnt auf die Wahrnehmung hin, daß es in Äthen an Boden und an Compagnies verliert, jetzt mit offenem Druck und mit Eroberungsmitteln gegen die öffentliche Meinung zu manipulieren. Die englische Gewaltbeherrschung veröffentlicht durch die älteren Zeitungen folgende Anzeige: „Die Verprovianalisierung der türkisch-deutschen Streitkräfte im Ägäischen Meer besorgen griechische Schiffe. Die der

Neutralität widersprechende Haltung eines Teils des Deutschenvolkes wird traurige Verluste, Schäden und Verlegenheiten zur Folge haben, die über aus den ehlichen und gutestimmten Schiffsbasis- und Handelsstreit zu Last fallen werden.“ Die griechische Presse, auch die Venizelos-Organen, kommentieren mit Entrüstung diese, an die öffentliche Meinung gerichtete Drohung.

König Karols Vermächtnis.

Ein hervorragender rumänischer Politiker äußert sich einem Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ gegenüber, alle eisichtigen Elemente Rumäniens seien von der Richtigkeit der bisherigen Haltung der rumänischen Regierung durchdrungen. Wir haben ein Vermächtnis des Königs Carol und die Welt wird staunen über die Art, wie wir dieses Vermächtnis wahren. — In der ersten Hälfte des Monats Juli findet ein Kongress statt.

Der Kolonialkrieg.

Aus Britoria wird gemeldet: Die Armee Boisha hat Otopuu 40 Meilen südlich von Ostop erreicht.

Der Manchester-Guardian erträgt den Gedanken, daß der von England gebrochene Vertrag vom Jahre 1885, nach welchem Mittelstaaten von einem europäischen Kriege unberührt bleiben sollte, wieder in Kraft gesetzt werden möge. Das Volk weist auf einen höchst kleinen Aufstand hin, der kürzlich im Abyssinien vorgekommen sei, sowie auf bedeutende Schwierigkeiten mit den Eingeborenen, denen Portugal in Angola gegenüber stehe.

Amtliche französische Lügen.

Unter dem Titel „Wert der französischen amtlichen Untersuchungsausschüsse, dargestellt an einem Beispiel“, berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über einen französischen amtlichen Untersuchungsausschuß, welcher Material über die angeblich unmenschliche Kriegsführung der Deutschen und ihr grausames Verhalten gegenüber der Bürgervölker sammelt. Seine Feststellungen werden zu blütigen Streitern als kleine Proshäuser in die neutralen Länder verschickt. Ihr Inhalt bezieht im wesentlichen auf Behauptungen, die Beweise für die erhobenen Beschuldigungen. Am 8. März 1915 brachte der Pariser „Matin“ eine Mitteilung über die Tätigkeit dieses Ausschusses in Annemasse. Französische Beamte, nämlich Pavelle, Rat im Steueramtshof, Mainzer, Staatsrat, Pollard, französischer Gefandter in Luxemburg, und Pollot, Rat im Kassationshof, haben die Franzosen ausgestraft, die aus deutschen Konzentrationslagern nach Frankreich zurückkehren, und der „Matin“ heißt jetzt, daß sie Anklagen Stein auf Stein zu einem großen Gebäude der französischen Beschuldigungen aufhäufen. Er teilt sie in folgende Kapitel: „Attentate gegen das Privateigentum“, „Grausamkeiten“, „Schlägereien“, „Frauen lebendig verbrannt“ und „Abre Chirurgien amüsiert“. Dies letzte Kapitel kann zeigen, wie die französische Kommission berichtet, und was sie für tatsächliche Unterlagen hat. Nach der Erzählung des „Matin“ lagte ein Bandwirt aus dem Marne-Département, dem in dem Bandwirt ein Gefangener aus dem Kriegsgefangenenlager ein Bein amputiert worden war, aus: Als sie mich aus der Heimat wegführten, sagte ich, ich könnte wegen eines Krempfaderwundes nicht gehen. Trotzdem mußte ich filometriert marschieren; Peinlichkeit und schlechte Nahrung verschlimmerten mein Leiden, welches auch die Wade und das Knie ergriff. Im Krankenhaus wurde mir das Knie und das Knie gefloßt. Der Arzt fleßte es mir herum und kratzte den Knochen mit Messern ab mehr als acht Tage hindurch täglich. Schließlich erklärten sie, das Bein amputieren zu müssen.

Demgegenüber bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Dokument eines lästigen Protests dreier in Szwedau tätiger französischer Arzte, die gegenüber dem „Matin“ vom 8. März erklären: Wir sind seit einem Monat in Szwedau und können die Behandlung unserer Kranken durch die deutschen Arzte und das Sanitätspersonal ohne Einschränkung nur loben. Wir versichern nach bestem Gewissen, daß man Verwundete nicht mit mehr Händen, mit denen er übergebracht und hier versorgt werden ist, folgendes festgestellt: Die Operation hat mit seiner Ausführung und unter Kartoffeln auch mit den neuen Behandlungsarten, warmer Luft, Elektroplatte, Mechanotherapie zu teilen suchen. Wir haben zwar die Krankheit des Sitzungsmaterials, vor welchem der „Matin“ spricht, nicht mit angegeben, doch haben wir durch Umfrage bei seinen Gefangenen, mit denen er übergebracht und hier versorgt werden ist, folgendes festgestellt: Die Operation hat mit seiner Ausführung und unter Kartoffeln im richtigen Moment stattgefunden. Während seiner Genesung hat er jeden Tag Sitzungsmaterial, wie Wein und bessere Brots, erhalten und bei der Abfahrt selbst gebeten, seinem Arzte danken zu dürfen. Es ist sehr bedauernswert, daß ein mit Hingabe und wissenschaftlicher Methode geprägter Arzt jeden Dank verweigert. Wie hellen Herr Professor Speiels, Chefarzt des Lazaretts, die Berichtigung aus freien Stücken zur Verfügung und überlassen ihm, sie nach Gudrunen zu gebrauchen. (ges.) Dr. Tonzo, Stabsarzt, Cuquez und Sandefjord, Szwedau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt einen Brief des Kriegsgefangenen, Kunimolers Chaboud, aus das Partei „Journal“ hinzu, welcher die Entlastung der Kameraden jenseits Befreiungsmitteln über die Lügen des „Matin“ zeigt. Der Briefschreiber erklärt, daß er in demselben Zimmer und von denselben Arzten wie jener Gefangene gepflegt worden sei, daß er Seuge der ihm zugesetzten Organschaft gewesen sei und eilig erklärte könne, daß alles Mögliche geschehen sei. Die Arzte seien von immer gleicher Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft für die Verwundeten. Über die Behandlung und den Dank des Operierten äußert er sich ebenso wie die Arzte. Als Beispiel für die Behandlungssorten erzählt er seinen eigenen Fall. Ein Bild seines rechten Daumens sei durch eine Kugel zerquetscht worden. Eine Amputation hätte eine Behandlung von etwa 20 Tagen erfordert. Stattdessen hätten die Arzte ihn drei Monate hindurch täglich verbunden und versorgt, um ihm den Daumen zu erhalten. Die Arzte behandeln jeden menschlich und aufrichtig. Die Krankenpfleger wären für die meisten Verwundeten wie Kameraden. Wer das Gegenteil sage, lüge. Der Briefschreiber versichert, wie er Frankreich seine Liebe durch freiwillige Teilnahme am Kriege bewiesen habe, zu beweisen er sie durch die Bekämpfung der Rügen, welche im vorliegenden Falle den Charakter der Insammlung tragen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, daß man hier die Art sehe, wie die Lügen der Seinde entblödet und daß nichts gegen Verleumdung schütze. Es sei anzunehmen, daß der Brief Chabouds niemals in Frankreich gedruckt werden würde, da es System des Gegners sei, den Feind herauzuwürdigen und ablehnende Äußerungen über ihn nicht laut werden zu lassen, doch werde der Informationsfluss unserer Gegner, der ähnlich von den Regierungen inspiriert werde, und nicht abhalten, weiter zu handeln, wie wir es für richtig und den Geboten der Menschlichkeit entsprechend halten.

Der Bericht des Grafen Spee über die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf Spee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914 ist, abgesehen am 2. November geschrieben, erst vor kurzem an seine Bestimmung gelangt. Er hat folgendes Vorblatt:

Der mir unterstehende Verbund bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, und den kleinen Kreuzern „Münster“, „Leipzig“ und „Dresden“, lief am 1. November mit 14 km Stunde eine 20 km von der chilenischen Küste entfernt nach Süden, um vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzufangen, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort zu Ankunft gegangen war. Unterwegs wurden mehrere kleine Kreuzer seitlich beobachtet, um begegnende Dampfer und Segelschiffe festzustellen.

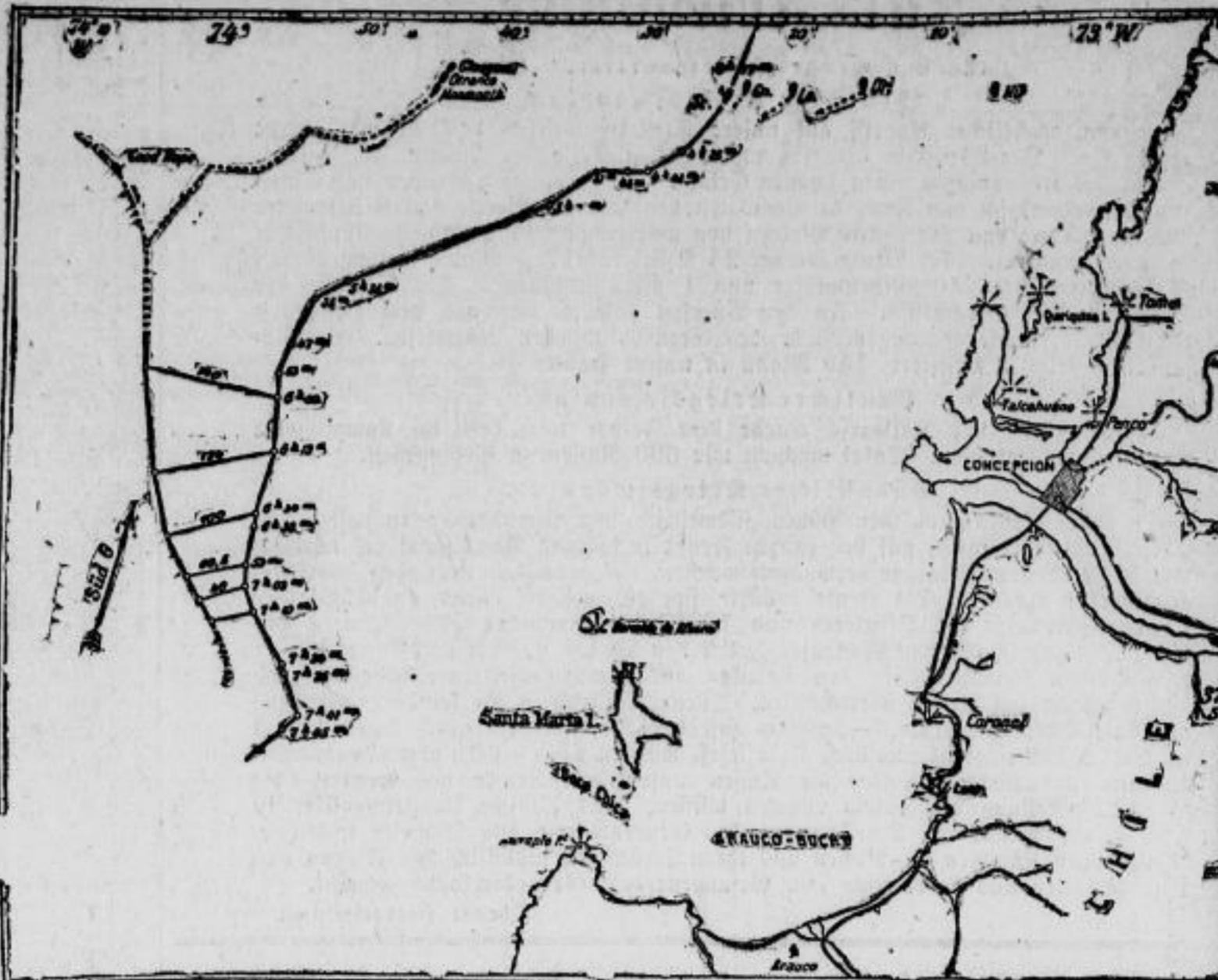
Um 4 Uhr 15 Min. nachmittags waren mit solchem Auftrage S. M. S. „Münster“ in Nordost aus Sicht gesommen, S. M. S. „Dresden“ etwa 12 km zurückgeblieben; mit dem Groß stand ich etwa 40 km nördlich der Küste von Uruguay.

Um 4 Uhr 17 Min. wurden in West zum Süden zwei gesehen, dann um 4 Uhr 25 Min. ein drittes Schiff in etwa 15 km Abstand gesichtet, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich „Monmouth“ und „Glasgow“ erkannt wurden, während der dritte wohl der Hilfskreuzer „Orianto“ war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurs zu liegen. Der Verbund lief mit äußerster Kraft hinterher, bis etwa 4 Strich an Steuerbord halten; der Wind wehte in Stärke 5 aus Süden, Gang und Dämmerung waren dementsprechend stark, doch ich Wert darauf legen musste, nicht in die See position gebracht zu werden. Auch diente der gewöhnliche Kurs dazu, dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschneiden. Etwa um 4 Uhr 25 Minuten wurde festgestellt, daß die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abbiegten, und ich folgte allmählich bis auf West-Südwest-Kurs, wobei „Scharnhorst“ mit Umbrechungen für 22 Seemeilen langsam aufkam, während „Gneisenau“ und „Leipzig“ fanden. Der lebhafte feindliche Funkenwechsel wurde je wie möglich geführt.

Um 5 Uhr 20 Minuten wurde „18 Minuten eines weiteren Kriegsschiffes bemeldet, das sich um 5 Uhr 30 Min. an die Spur setzte und als „Good Hope“, Flaggschiff des Kontreadmirals Grubb, erkannt wurde. Die feindliche Linie ordnete sich nun, setzte Tropflaggen und suchte langsam Annäherung auf südlichem Kurs. Von 5 Uhr 35 Min. ab hielt ich allmählich auf Südwest-Kurs, später auf südlichen Kurs ab und minderte Fahrt, um die eigenen Schiffe heranzutun zu lassen.

Um 6 Uhr 7 Min. standen beide Linien „Dresden“ noch etwa 1 Seemeile zurück) bis auf „Münster“, die weit ab war, auf annähernd parallelem Südkurs einander im Abstand von 180 km gegenüber. 6 Uhr 20 Minuten, auf 124 km Abstand, machte ich eine 1°-Strich-Wendung auf den Gegner zu und ließ 6 Uhr 24 Min. nachmittags auf 104 km Abstand Feuer eröffnen. Wind- und Segang waren vor worn, die Schiffe arbeiteten stark, namentlich die kleinen Kreuzer beiden Seiten. Beobachtung und Entfernungsmessung litten hier sehr unter den Seen, die über die See und den Kommandostand stürzten, und die hochaufsendende Dämmerung verdeckte den auf dem Mitteldeck befindlichen S. R. das Ziel so, daß sie das Feuer ihres Gegners überhaupt nicht, und den Bug nur zeitweise zu sehen befamen. Dagegen war die Artillerie der beiden Panzerkreuzer durchaus gebrauchsfähig und schoß gut; auf „Good Hope“ konnte schon um 6 Uhr 30 Min. der erste Treffer beobachtet werden. Gleich darauf ließ ich zur Stellung aus.

Die Engländer eröffneten erst zu dieser Zeit das Feuer; ich nahme an, daß die große See ihnen mehr Schwierigkeiten mache als uns. Ihre beiden Panzerkreuzer blieben im Wesentlichen, auch als es bei abnehmenden Entfernungen anfang dienten zu werden,



von unserem Feuer eingedickt, während sie selbst, soweit bisher festgestellt, „Scharnhorst“ nur zweimal und „Gneisenau“ nur viermal getroffen haben. Um 6 Uhr 33 Min. nachmittags, auf etwa 60 km, wendete ich (auf 60 km Entfernung) 1 Strich vom Gegner ab. Dessen Artillerie feuerte um diese Zeit langsamer, während wir zahlreiche Treffer beobachten konnten. Unter anderem wurde gesichtet, daß auf „Monmouth“ die Turmdecke des vorderen Doppelrumpfs abgehoben wurde und daß im Turm ein starker Brand entstanden war. „Scharnhorst“ glaubt etwa 25 Treffer auf „Good Hope“ sich anrechnen zu dürfen. Da sich die Entfernung trotz unseres Abwenders noch bis auf 40 km verlängerte, so war anzunehmen, daß der Gegner am Artillerieerfolg verzweifelt und auf Torpedosatz manövrierte. Die Stellung des gegen 6 Uhr aufgegangenen Winkes hätte ihn hierbei begünstigt. Ich zog deshalb um 7 Uhr 45 Min. den Verbund durch Abstoßen des Spitzen Schiffes allmählich weiter ab. Es war irgendwie dunkel geworden, die Entfernungsmessung auf „Scharnhorst“ benutzte zunächst noch den Schein der auf „Good Hope“ ausgebrochenen Flammen als Meßpunkte, allmählich wurden aber Beobachtungen, Abkommen und Beobachtungen so ungenau, daß das Feuer um 7 Uhr 25 Min. eingesetzt wurde. Um 7 Uhr 28 Min. nachmittags war bei „Good Hope“ eine starke Explosionsstufe zwischen den Schornsteinen beobachtet worden; von da an feuerte das Schiff, wie mit Schien, nicht mehr. „Monmouth“ scheint schon etwa um 7 Uhr 20 Min. das Feuer eingestellt zu haben.

Die kleinen Kreuzer, einschließlich „Münster“, die ingewissen herausgekommen sein müssen, erhielten um 7 Uhr 30 Min. nachmittags den funkentelegraphischen Befehl, den Feind zu verfolgen und mit Torpedos angreifen. Die Sichtigkeit wurde um diese Zeit durch Regenfälle beeinträchtigt. Es gelang den kleinen Kreuzern nicht, „Good Hope“ zu finden; dagegen hat „Münster“ „Monmouth“ getroffen, der stark geschränkt stand, dann neben ihr herließ, und hat ihn um 8 Uhr 58 Min. durch Beschleierung auf nächste Entfernung zum Kentern gebracht, ohne daß er das Feuer erwidert hätte. Seine Flagge wehte aber noch. Am Morgen erwiderte er wieder das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Ein Trefferabstand war bei dem hohen Segang nicht zu denken, zumal „Münster“ unmittelbar hinter der „Scharnhorst“ eines zweiten Feindes zu sitzen glaubte und dorthin einen neuen Vorstoß angingeugt. „Orianto“ ist schon bei Beginn des Kampfes, nach dem ersten Treffer, abgedreht und später anscheinend mit hoher Fahrt fortgelaufen. „Glasgow“ hat am längsten ihre freilich wirkungslosen Feuer fortsetzen können, sie ist dann in der Dunkelheit ebenfalls entkommen. „Leipzig“ und „Dresden“ glaubten immerhin mehrere Trefferabstöße auf ihr beobachtet zu haben.

Die kleinen Kreuzer haben in dem Kampf sechs Verluste nach Beschädigungen erlitten. „Gneisenau“ hat zwei Leichtverwundete. Die Belagerungen der Schiffe gingen mit Begeisterung in den Kampf; ein jeder hat seine Pflicht getan und Anteil am Erfolge. (W. Z. B.)

Ich will.

Roman von H. Courtho-Mahler.

3. Fortsetzung.

„Meine Augen durchdringen auch eine solche Brille sehr hart genug. Und ganz offen, ich fühle Dich gern als die Frau eines Edelmannes. Aber nicht nur der Geburt nach willigte er es nicht, sondern bis ins Herz hinein. So ein edler Ritter ohne Furcht und Tadel. Das wäre mein Traum, trocken ihm ein schlichter Mann aus dem Volke bin. Nur einen einzigen kenne ich, der alle Vorzüglich eines solchen Edelmannes besitzt. Das ist Lebingen. Der ist auch ein Adelsgent, wie Du.“

Edelkinderlich schaute sie über die Stirn.

„Armer Papa! Solch ein Adelsgent wird mich schwerlich zur Frau begehn. Daraus mußt Du Dich sagen — und ich mich auch. Ich werde wohl ledig bleiben. Einen von denen, die mich haben wollen, mag ich nicht, und einer, wie ich ihn mir wohl zum Manne wünsche, nimmt mich nicht. Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung zu anspruchsvoll. Ich habe an allen etwas auszufordern. Und nun gar Baron Lebingen! Wenn der wählt, daß Du an ihn gedacht hast in dieser Beziehung, er würde verächtlich die Achseln zucken.“

„Nein, Renate, Du verkennt Lebingen vollständig, das habe ich schon oft bemerkt. Stolz ist er — und mit Recht, jeder edle Mann darf es sein. Aber höchstmöglich und höchst, wie Du ihn schaust, ist er nicht. Die anderen, die Dir huldigen und sich dabei über Tante und mich lustig machen, weil wir anders sind als sie, besiegen diese Fehler. Lebingen nicht.“

„Wie ich sie alle verachte und verabscheue, diese heutigen Edelleute. Was sind sie gegen Dich? Du fehlst himmelweit über ihnen. Weiß sie ausfüllig von adeligen Eltern abkommen, glauben sie sich über Dich erheben zu können. Und meist haben sie mit ihrer Geburt schon alles Verdienst erschöpft. Einige Verdienstvolles haben sie jedoch nicht weiter getan. Wenn Du wählt, wie widerwärtig mit ihren Huldigungen sind. Sie gelten ja nur Deinem Geld. Dazu bist Du ihnen gut genug, ihre Taschen zu füllen. Mich würden sie nur als lästige Zugabe zu meinem Vermögen mit in den Kauf nehmen. — Punkt! — —“

Sie war aufgeschrillt und ging erregt im Zimmer umher.

„Nicht so heftig, Edelb.,“ mahnte Hochzeit. Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen.“

„Ja Du — Du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken, wie Du.“

„Weil Du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsiehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Das Dich nicht verbüren, Renate, weil ich Menschen in Deine Nähe drängen, die nach Deinem

Weichtum trachten. Das Schicksal teiltst Du mit allen reichen Leuten.“

„Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa.“

„Es besteht auch Segen am Reichtum. Sorge immer dafür, daß Du ihn Dir zunehme machst.“

„Wenn das so leicht wäre,“ seufzte sie.

Er streichelte ihre Wangen.

„Das wird alles von selbst kommen, Kind. Du hast Gott das Herz auf dem richtigen Fleck. Nur hätte Dich vor Verbitterung und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit Dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn Du erst Dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe Deine Verheirateterin sein —“

Renate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann.“

Hochzeit lächelte.

„Auch Dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern.“

Renate raffte eine Weile gedankenlos vor sich hin.

Dann gehe ich aber und habt Dich nicht länger. Sonst kommt Du so spät zu Bett. Ehe Du Dein Venium nicht erleidest hast, könne Du Dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein Lieber, lieber Papa.“

„Gute Nacht, Herzkind. Schlafe gut! — —

Einige Wochen waren vergangen. Baron Lebingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Bräder suchte er Hochzeiten mehr in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konferieren hatte. Jetzt kam er mehr um die Zeit, wenn dieser zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb er höflich kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Renate reizte, sich unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höflich kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hieß es für Spott und wurde dankbar vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgendeinem Vorwande, wenn er allein augegen war.

Einigemale begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Geschäftspartnern ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihren Begleitern, ohne sich anzuhören.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Renate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövrierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie bereitete all diese Verhüllungen, und Ursula unterließ sie auf ihre Bitte. Deutlich sah sie auch durchdrücken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen, und nun trat

dort bis dahin im Hintergrund agierende Dorf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Heute war es ihr peinlich, niederkriechend, Warum, wußte sie selbst nicht.

Heute Lebingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Ost kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgendwelchen belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Lebingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Lebingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gesichts nichts von alledem. Sie war froh, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr schenbar sehr freundlich entgegenkam. Ihre kleine gedrangene Gestalt reckte sich froh in den Schultern, und sie kripte es immer boller mit der Vornehmheit, wie Leibniz amüsiert gegen seine Vertrauten kontrollierte.

Ursula Manzons Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Bräder batte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern kehrte sie in ihr einsitziges, trübseliges Dach im Hause ihrer Tante zurück. —

Eines Tages saß sie in dem reizenden kleinen Salón, im Eckurm der Waldburg, der neben einem entzündenden Schlafräumchen zu ihrer Benutzung stand. Sie schrieb an Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

„Du wurde hinter ihr die Tür geöffnet.“

„Urselchen, darf ich eintreten? Oder hast Du wichtige Staatsgeschäfte?“

Ursula schüttelte den Kopf.

„Komm nur herein, Renate. Dieser Brief hat Bett — er geht mir ohnehin schlecht von der Hand.“

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinein?“ fragt Renate, hinter ihrem Stuhl treitend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre.“

Renate blickte auf den angelegten Brief. Dann predigte sie plötzlich die Hand aus, ergriff den Brief, knüpfte ihn zusammen und warf ihn in den tierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben, Urselchen. Das schafft mir. Ich brauche Dich jetzt viel zu notwendig, um mit diesen rabiaten Gräfenjüngern vom Dasein zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl kaum vor Schnellzug nach Dir umkommen. Bedenks! lasse ich Dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt Du bleiben!“

Ursula sah freudig erstricken auf.

„Ah, lieber Gott — liebste, beste Rena, so lange darf ich Dich — Euch allen — doch nicht lästig fallen.“

Fortsetzung folgt.

Zur Kriegslage.

(Wattwil.) Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Weltlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellung westlich von Touchy wurde abgewiesen. Im Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee Gr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 8 Kilometer und einer Tiefe von 200—300 Metern von württembergischen und rheinländischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer und 1 Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirst zwei Werke; Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 8 Offiziere, 149 Mann in unsere Hand.

Deutlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalvarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhestellung entrissen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nach Eroberung der Höhen südwestlich von Eurostowice (nördlich von Galicz) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich von Hirlejow zum Rückzuge gezwungen worden. General von Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern abend auf 7765 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 18 Maschinengewehre. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Massenbach haben den Gegner westlich von Zamoje unter andauernden Kämpfen über den Lubels- und Vorabschnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Eurobin—Arasnik—Rozejow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Strzea und Arasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern abend genommen. Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Drucke des Gegners die Brückenkopfstellung bei Falow räumen müssen. Das südliche Kamienna-Ufer ist vom Feinde gefaßt. Die Truppen des Generaloberst von Wohrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und Ilza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Überste Heeresleitung.

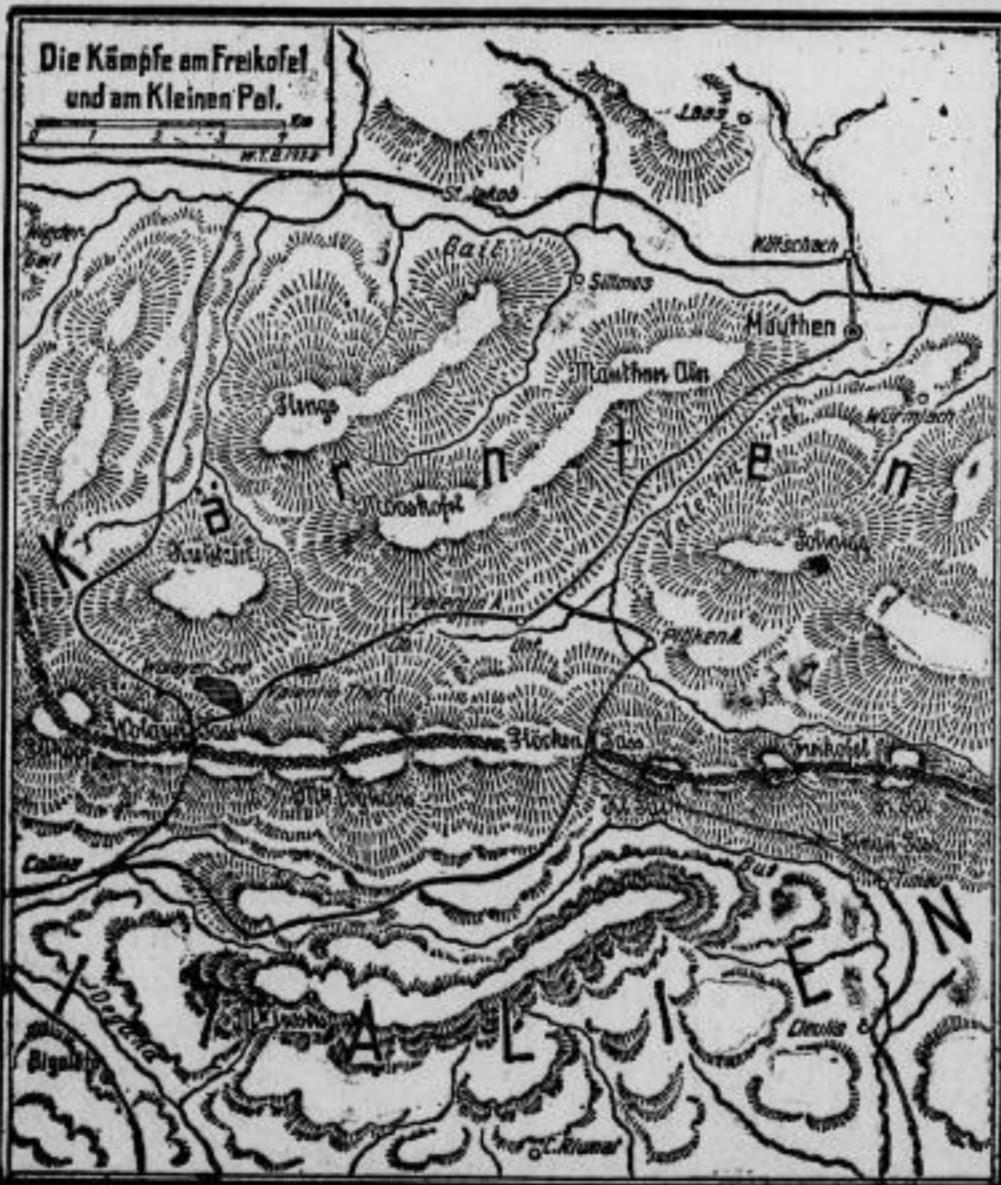
Bemühtes.

„Rom im Dunkeln. Woran die Pariser sich bereits wie an etwas Selbstverständliches gewöhnt haben, was die Londoner unwillig hinnehmen mußten, daß haben zu ihrem Erstaunen nun auch die Römer erfahren: daß ihre Stadt in Finsternis versank. Noch ist es kein Daueraufstand, sondern es geschieht nur von Zeit zu Zeit, daß die Lichter ohne weiteres erloschen. Umso stärker aber ist die Wirkung, und man kann es dem Berichterstatter des Temps, Jean Carrere, wohl glauben, daß sich dann in den engen gewundenen Straßen und auf den alten Blöcken der ewigen Stadt, im Viertel des Kapitols und des Palatins, unter den Ruinen des alten Rom ein Schauspiel von höchstem malerischen Reiz entwickelt. In der Tat bleiben, so bald die Elektrizität verlöscht, zur Beleuchtung für die immer ziemlich zahlreichen Leute auf den Straßen nur blau angestrichene Lampen. Dieses blaue gedämpfte Licht in den Straßen längs der alten Paläste und Säulengänge bietet einen unvergesslichen Anblick, den die Römer selbst, die sich sonst über nichts zu wundern scheinen, jeden Abend mit Ueberraschung betrachten. Besonders das Kapitol, wo jedes weiße Licht endgültig verschwunden ist und nur noch einige wenige blaue Lichter schimmern, ist von phantastischer Schönheit. Die langen mählich ansteigenden Stufen, die zu dem Platz hinaufführten, auf dem Marx Aurel herrschte, scheinen in dem unwirklichen Halbdunkel eines unsichtbaren Lichtes zu zittern. Das Denkmal des weisen Kaisers, das von der Seite und von unten beleuchtet wird, scheint in seiner erhabenen Gestalt bis zu den Sternen vergrößert, und das schöne, von Michelangelo entworfene Bauwerk gleicht einem Schloß aus den Feenmärchen, in dem man hinter den Scheiben mit den meergrünlichen Reslegern entzückende Prinzessinnen und Patriarherinnen vermutet. Für das Forum und das Kolosseum schlage ich vor, daß man ihnen auch nach dem Ende des Krieges diese traumhafte Beleuchtung lasse. Durch die zerbrochenen Gewölbebögen, längs der zerbrochenen Säulen steht die Phantasie die ganze Vergangenheit hingleiten, die im Hauch der grünen Blätter wieder zum Leben erwacht wird. Aber das schönste Broil zwischen dem tiefdunklen Blau des Himmels und dem hellen Blau der irdischen Lichter ist doch die Masse von St. Peter und des Peters. Keine Flamme in den Fenstern in all diesen weiten Gebäuden. Nur hier und da auf dem riesigen Platz längs der Säulengänge des Bernini scheinen einige Lichter in sahllem Blau in der Luft zu schwirren, und wenn sie bisweilen von den mächtig steigenden Springbrunnen reflektiert werden, so machen sie in der stillen Nacht den Eindruck von wachsenden und betenden Seelen...“ Und warum sind diese Vorsichtsmassregeln in einer Stadt wie Rom notwendig, die so weit vor der Kampffront entfernt liegt und noch dazu von der hohen Kette der Apenninen beschützt wird? Man kann doch nicht annehmen, daß Flugzeuge und Luftschiffe die Fahrt über Meer und Gebirge wagen, um zwischen Quirinal und Vatican einige Bomben auszustreuen. Um diese Maßnahmen zu verstehen, muß man schon die Spionenangst der Italiener zu Hilfe nehmen, die allerdings einen bedenklichen Grad erreicht zu haben scheint. Carrere verzichtet auch allen Ernstes, daß es bewiesen wäre, daß allabendlich in Rom von Spionen Lichtsignale gegeben würden, und er erzählt zur Bestätigung folgende Geschichte: „Gabriele d'Annunzio hatte uns zum Essen in ein Restaurant auf dem Aventin, das „Castello dei Gesari“, eingeladen. Wir waren ein Dutzend Gäste bei Tisch. Plötzlich verlöschten die Glühbirnen, und die ganze Stadt unter uns war in Finsternis versunken. Man sah nur an einzelnen Stellen unsichere blaue Lichter. Zwischen dem Verlöschen der elektrischen Lichter und dem Herbeischaffen von Kerzen vergingen wenigstens drei Minuten. Während dieser drei Minuten hatten wir alle auf dem Aventin, wo es nur abgesondert liegende Villen, Küchengärten und besonders Klöster gibt, Gelegenheit, ganz deutlich eine glänzende weiße Flamme zu sehen, die auf einer Terrasse hin und her ging, plötzlich stehen blieb und verschwand.“ Am nächsten Morgen, erzählt Carrere, habe die Polizei Nachforschungen nach den geheimnisvollen Lichtern ange stellt und auch etwas herausgebracht, wovon es aber noch nicht Zeit wäre zu sprechen. Man hätte zwar nicht zu führen, daß Luftschiffe und Flugzeuge von Deutschland oder Österreich lämen, wohl aber, daß solche im Lande selbst vorhanden wären, und zwar in der weiten öden Campagna, die Rom umsiebt; hier sollen die Feinde Ita-

liens (als die schon damals natürlich die Deutschen und die Österreicher zu gelten haben) irgend ein einsames Gebäude entstanden haben, in dem sie in aller Heimlichkeit Flugzeuge zusammensetzen und das nötige Personal versammelten. Da die Polizei soll sogar in noch größerer Heimlichkeit schon entscheidende Verhaftungen vorgenommen haben. Aber trotz dieser Heimlichkeit wissen es natürlich alle Römer, und wenn sich irgendwo am Himmel ein kleines Wölzchen zeigt, erkennen sie darin ein feindliches Flugzeug, und das Streiten und Wetten beginnt. .. Wenn es so weiter geht und der Krieg statt vier Wochen vier Monate gebauert hat, so wird man für den Geisteszustand der Römer ernste Befürchtungen begen müssen.

Er. An die Adresse der Kleinigkeitssträmer. Eine herzzerstreuende Peftion, die zudem tief blicken läßt und auch anderwärts in deutschen Landen Cestung haben dürfte, erteilte der Bürgermeister des Städtchens Langenselbold seinen Gemeinbemittgliedern mit der folgenden Bekanntmachung:

„Infolge meiner Erkrankung bin ich nur in der Lage, die bringendsten Amtsgeschäfte zu erledigen. Ich kann daher Arbeiten nicht erledigen, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem andern aus Versetzen einige Zug bereit Wiesen abgemahnt oder ein Junge dem Nachbar Kirschen gestohlen hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Aussiebung des Hosenbodens zum Ziele führen.“



Heber Kommentar würde den unmittelbaren Eindruck dieser sicherlich aus trüglichen Schlüssen erfassten Rundgebung eines vielgeplagten Gemeindeoberhauptes nur abschwächen.
„Ein Mammutknochen in England.“ In den Mammuthügeln sind, wie aus Rochester berichtet wird, die Überreste eines Mammuth entdeckt worden, wie sie so vollständig in England bisher noch nicht ausgegraben worden sind. Das Skelett wurde ganz zufällig von Arbeitern aufgefunden, die an einem Hügelabhang gruben. Dr. Andrews vom Britischen Museum leitete mit mehreren Assistenten die Ausgrabungsarbeiten. Es steht noch nicht fest, ob es sich wirklich um die Knochen eines Mammuth oder um die eines elephas antiquus handelt. Die Röhne allein können darüber Aufklärung geben. Der Schädel ist noch von einer Erdschicht umgeben; das einzige, was man bis jetzt von dem Kopfe gefunden hat, ist ein Zahnhahn von 9 Fuß Länge. „Wir haben schon früher,“ erklärte Dr. Andrews, „einzelne Knochen dieses Tieres in England gefunden, aber noch nie einen so großen Teil wie bei diesem hier. Gewisse Anzeichen weisen darauf hin, daß das Tier 13 Fuß hoch gewesen sein muß. Wenn es ein Mammuth ist, so ist es das größte, das jemals gefunden worden ist.“ Bei dem Ausgraben der Knochen wird natürlich die größte Sorgfalt angewandt. Jeder neu ausgegrabene Teil wird mit Gips überzogen und in ein nahe gelegenes Gebäude geschafft. Vier Leute waren nötig, um einige von den Knochen, wie das Schulterblatt, auf einem Handwagen zu tragen. Es ist umso bemerkenswerter, daß das Mammuth solange unentdeckt blieb, weil häufig an diesen Hügeln gegraben wird und die Strecke einer Eisenbahn nur wenige Fuß von dieser Stelle entfernt liegt.

Ein Pferd hat wenige Fuß von dieser Stelle entfernt liegt. Ein Pferdehändler, der seine schönen Pferde lieber für sich behalten wollte, anstatt sie den Granaten und Schrapnells zur Verfügung zu stellen, hatte sich, der „Frankf. Sta.“ zufolge, eine List ausgedacht. Bei der Ausmusterung sagte er zum diensttuenden Offizier: „Herr Leutnant, es hat gar keinen Zweck, daß ich meine Pferde vorführe, daß eine ist dampfig und das andere hat einen Kropp“. Die musternde Militärperson aber antwortete trocken: „Ja, aber schon müssen wir die Pferde.“ Schweren Herzens führte der Händler seine Lieblinge vor. „Die Pferde sind gut, und wir können sie gebrauchen.“ Das dicke Ende aber kam erst nach, denn der Leiter des Musterungsgeschäfts fuhr fort: „Wir hätten Ihnen für die Tiere 2000 Mark gegeben, aber da Sie so aufrichtig sind und sagen, daß eine Pferd sei dampfig und das andere habe einen Kropp, was aber gar nicht aussäßt, so können wir Ihnen nur 1750 Mark bewilligen.“

Bafferstände.

Juli	Rottas	Iser	Eger	G 1 8 e							
	Bub- weiss	Sau- sau- bau	Dau- nau	Rauhe- rip	Ver- dauig	Wet- nif	Reit- marth	Kauf- fig	Dres- den	Miesa	
1.	+ 15	+ 8	- 38	- 20	- 12	+ 32	- 52	- 30	- 173	- 124	
2.	+ 12	+ 15	- 48	+ 42	- 11	+ 80	+ 24	+ 36	- 174	- 123	

Wetterwarte.

Wetter	1. Juli	2. Juli	30. Juni
Sehr trocken	770	760	760
Beständig fröh.	760	760	760
Schön Wetter	760	760	760
Veränderlich	760	760	760
Regen (Wind)	760	760	760
Viel Regen	760	760	760
Sturm	760	760	760

Haben Sie

das Niederrheinische
Blatt für Kunst und
Kultur.

July — September
hostess

Brille auf dem Wege
Rücksicht-Grö-
del verloren worden. Abzu-
geben gegen Belohnung in
Rücksicht Nr. 123 k.

Verloren von armem
Mädchen Taschentuch mit ein-
gebund. Geldbetrage. Dosehrl.
Finder wird höfl. gebettet, daß
selbe Polizeiwache abnehmen.

Wohnung,
150 bis 175 M., 1. Ost. zu
mieten gesucht. Angeb. unt.
M 74 in die Exped. d. Bl.
**Gutmöbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer sofort zu vermieten**

Raiss.-Wihl.-Pl. 6.
Möbliertes Zimmer
per sofort zu vermieten
Gröba, Oststr. 2. 1. r.

Wohnung zu vermieten
Zeithain, Moritzer Str. 51 J.
KI. Wohnung
zu verm. sofort beziehb.
Meissner Str. 33, a.

Überwaltung des Feind über den Orla-Vipsa-Abschnitt. Die Orla-Vipsa, von Norden kommend, mündet bei Orlitz in den Elster. Weiter nördlich erreichte die Armee Odern-Schmöll die Gegend von Przemyslani-Kaminiok. Vor ihr zogen sich die Russen hinter den Bug zurück. Dem rechten Flügel der Armee von Mackensen hellte sich der Feind einmal in östlicher Richtung bei Modlitz-Mieltz (östlich von Gorlitz), das unbedeutend nordöstlich und westlich von Tomašov. Das Ergebnis des Kampfes war die Besetzung dieser Stadt. In den Operationen bei Tomašov beteiligten sich auch Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand am Fluss Novat. Das südliche Ufer des Lanew ist von den Russen geräumt. In Südpolen sind die unter Oberbefehl des Erzherzogs Josef Ferdinand befindlichen deutschen Truppen des Generalobersten von Borisch über die Vistula-Warta nach dem Waldgebiet von Nišče vorgebrungen und verfolgen die Russen, die gegen die mittlere Weichsel zurückgehen. Die Unseren erreichten die Linie Szenna-Olsztom bis zum Einfluss des San in die Weichsel.

In absehbarer Zeit werden die Verbündeten auf dem südpolnischen Kriegsschauplatz ohne Ausnahme auf russischem Boden stehen.

Das Befehlsbereich des Generalstabsmarschalls von Hindenburg beginnt in Polen an der Vistula, angrenzend an die Truppen der verbündeten Deutschen und Österreichischen in Südpolen. In Weißrussland laufen unsere Verteidigungslinien die Nawska entlang bis an deren Mündung in die Bzura. Von dort bildet die Bzura bis zu ihrer Mündung in die Weichsel die Scheide zwischen Deutschen und Russen. In Nordpolen geht diese Scheide von Płock (an der Weichsel) über Radomsko zwischen Mała und Prądnica nach dem Unterlauf des Ondava (mündet bei Ostrowia in den Narew). Von dort laufen unsere Linien westlich von Ostrolenska-Lomžica-Losowice-Großnow längs der Narew. Böhm-Riesemlinie nunmehr so, bis unter die Kanonen der großen Garnisonsfestung am Nemen.

Nördlich des Nemens wurde eine besondere Armee gebildet. Ihr linker Flügel nahm den Russen ihren einzigen eisfreien Hafen Elblag. Am Norden bildet die Windau und der Windau-Kanal die deutsche Verteidigungsgrenze. Am Osten Stellungen östlich und an der Dubissa, bis an deren Mündung in den Nemen.

Am Schlus des ersten Halbjahrs 1915 herrschte im allgemeinen Ruhe an den Fronten Hindenburgs und in Nordwestrussland. Eigene wie feindliche Unternehmungen von Bedeutung sind nicht zu verzeichnen.

Im Westen, an unseren Fronten, die von der Nordsee bis zum Schweizergebiet reichen, ist das Hauptereignis die Jurkengewinnung einzelner verloren gegangener Verteidigungslinien an den feindlichen Durchbruchversuchen nördlich von Arras. Die seit Tagen ununterbrochenen Kämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez-Neuville, so meldet der amtliche Bericht vom 28. Juni, sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind frische Kräfte zum Angriff an der Dorettshöhe wie südlich Souchez herangeholt. Dieser war erfolglos; ebenso Vorkämpfe an anderen Stellen in der Nähe von Béthune. Gleichzeitig mit diesen Vorgängen wurde auf den Maasböden zwischen Maas und Mozel westlich von Comines hart gekämpft. Dort ließ der Gegner viermal, teils mit neuen Kräften, in einer Frontbreite von drei Kilometern vor; er wurde im Handgemenge abgeworfen. Bei Ves-Saint-Georges gingen die Unseren zum Angriff über, sie entrissen dem Feinde wichtige Stellungen, welche dieser im Gegengriff nicht wieder gewann. An der dritten Durchbruchsstelle der Gegner im Westen, und zwar in den Vogesen zwischen den Tälern der Aube und des Laach, westlich von Kolmar, gaben es die Feinde nunmehr auf, anzutreten. Somit scheint ein Abschluß bei den feindlichen Durchbruchversuchen bevorstehend. Man habe die Deutschen tot zu schicken, d. h. den Krieg in die Länge zu ziehen. Hieran gehörten zwei; wir werden es hierzu kommen lassen.

Österreicher beobachteten die Italiener an der Grenze von Südtirol, an der Friaulischen Grenze und an der Isonzofront überall auf Granit. An leichterer Stelle rückten sie ihre Hauptangriffs- und Nebangriffsstiche zwischen Görz und Monfalcone; an der nördlichen Isonzofront verhalten sich die Italiener im allgemeinen demonstrativ. Das Hochland am unteren Laufe des Isonzo begünstigt eine Offensive in größerem Stile, die sich voraubereiten scheint. An der Friaulischen Grenze ist die Gegend um Plöden und dem benachbarten Kl. Pal, welche der Schauspiel großer Kämpfe ist. Hier griffen die Italiener mit einer geschlossenen Brigade an. Es gilt ihnen die Gewinnung der Bahnverbindung zwischen Tirol und dem Friauland. (Bahnlinie Bozen-Schlesienburg-Villach). In Südtirol gelang es den Italienern, weder im Tagana, noch im Etschtal vorzudringen. Der Kampf um die Höhe von Costai endete mit der Niederlage der Italiener.

Sächsischer Landtag.

(Dresden, 1. Juli.)

Die Zweite Kammer

nahm gestern zunächst den Antrag Opiz und Gen. betr. Vereinfachung der Rechtspleite in allgemeine Vorberatung. Zur Begründung des Antrags nahm Abg. Opiz (Ausz.) das Wort. Es handelte sich um die Frage, ob es sich nicht mit Rücksicht auf die infolge des Krieges eingetretene Verminderung der bei den Justizbehörden angestellten richterlichen und notariellen Beamten empfehlend möglich sei. Die Justizbehörde habe sogar einen Teil ihrer Beamten an die Verwaltungsbehörden abgeben können. Der Abgang an Richtern und Expedientenbeamten in das Herz betrage ungefähr 20 %. Demgegenüber sei aber eine ganz erhebliche Verminderung der Geschäfte seit Kriegsausbruch eingetreten. Sollten diese Verhältnisse sich der längeren Dauer des Krieges ändern, so würde die Regierung den Antragungen des Antragstellers genauer treten.

Es folgte die allgemeine Vorberatung über den Antrag Biener und Gen. auf Bewilligung von Staatsbeiträgen und Darlehen an Kriegsteilnehmern zur Wiederaufbauung von Gewerbebetrieben. Abg. Biener (Röp.) hat die in dem Antrage bezeichneten Gewerbebetreibenden mühselig nach dem Krieg alles getan werden, um ihre Lage so günstig wie möglich zu gestalten. Es sollten ihnen ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden und Darlehen und Gehälten durch Vermittlung der Bezirksverbände usw. gewährt werden. Zum Schlus hat der Redner alle Parteien um Unterstützung seines Antrages ebenso wie die Erste Kammer.

Staatsminister Graf Bismarck von Schöna (Sax.) und Günther (Forschr.) sprachen sich für den Antrag in dem Sinne aus, daß bei den Unterstützungen kein Unterschied gemacht werde zwischen Gewerbebetreibenden, Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der freien Berufe, die alle den gleichen Anspruch hätten. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Biener (Kon.) und einem Schluswort

des Antragstellers wurde der Antrag Biener an die 2. Deputation verwiesen.

Nächste Sitzung Freitag vormitag 9 Uhr.

Der Präsident der Zweiten Kammer Dr. Vogel ließ Einladungen ergeben zu einem parlamentarischen Dinerabend im Ständehaus für Mittwoch, den 7. Juli.

Dresden, 2. Juli.

Die Zweite Kammer erledigte heute in kurzer Sitzung zwei königliche Dekrete in Schlußberatung. Über den Gesetzentwurf über die weitere Höchstzeitung der Gemeindewahlen berichtete der Abg. Hartmann (Röp.) namens des außerordentlichen Deputations II. Er beantragte, die Vorlage mit einigen von der Deputation vorgenommenen Änderungen anzunehmen. Das Haus beschloß demgemäß ohne Debatte. Es folgte Schlußberatung über das Dekret Nr. 6, eine auf Grund von § 28 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung zur Erhaltung von Anwartschaften aus der knapp-schaftlichen Rentenversicherung und über die Hinausziehung von Wohlen beim Bergbau, sowie den Entwurf eines Gesetzes über eine Neuwahl der Bevölkerung der Bergbaussektoren betreffend. Den Bericht der außerordentlichen Deputation III erstattete Abg. Krause (Sax.). Auch hier beschloß die Kammer bestehend gemäß dem Antrage der Deputation, die Vorlage unverändert anzunehmen. Nächste Sitzung Montag, den 5. Juli, nachmittags 5½ Uhr.

Schlachtwertpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 1. Juli 1915
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

	Kergaltung und Bejelzung.	ob	ob
		ob	Gewicht
Raben (Kütfried 1 Stück):		ob	ob
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	72-74	126-128	
b. Leierfleischer beigelebt	-	-	
2. Junge Fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	58-60	121-123	
3. Möglig genährt junge — gut genährt ältere	51-54	122-128	
4. Gering genährt jeden Alters	-	-	
Kalben (Kütfried 57 Stück):		ob	ob
1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwertes	66-69	118-118	
2. Vollfleischige jüngere	54-57	108-107	
3. Möglig genährt jüngere und gut genährt ältere	44-48	96-102	
4. Gering genährt jüngere	40-42	88-94	
Kälben und Kühe (Kütfried 105 Stück):		ob	ob
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälben höchste Schlachtwertes	70-72	128-127	
2. Vollfleischige jüngere	-	-	
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	59-62	122-125	
4. Möglig genährt Kühe und Kalben	41-47	101-107	
5. Gering genährt Kühe und Kalben	36-39	91-99	
6. Gering genährt Kühe und Kalben	25-31	81-89	
Hähne (Kütfried 1206 Stück):		ob	ob
1. Doppelender	100-110	135-145	
2. Dreistufige (Vollschinken) u. beste Saugläder	74-75	125-128	
3. Mittlere Rasse und gute Saugläder	62-65	110-110	
4. Geringe Saugläder	52-57	105-110	
Schafe (Kütfried — Stück):		ob	ob
1. Weidetiere und Junglinge (Kütfried 100 Stück):		ob	ob
2. Weidetiere, ausgemästete Kühe	68-70	136-140	
3. Weidetiere Hammel u. Schaf (Mischrasse)	60-62	120-121	
4. Möglig genährt Hammel u. Schaf (Mischrasse)	46-48	100-106	
Schweine (Kütfried 887 Stück):		ob	ob
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahre	110-115	145-150	
b. Fleischswine	120-124	155-159	
2. Fleischige	96-101	131-136	
3. Gering entwickelte	83-90	120-125	
4. Eulen und Über	10-110	135-145	
Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam.			

Märchenachrichten.

Am 5. Trinitatisontag 1915.

Nr. 1. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 5, 34-42.

Predigtzeit für den Frühgottesdienst: Luk. 5, 1-11.

Apostolische: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlseifer (Pastor Beck). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pfarrer Friedrich).

Trinitatistische: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich).

An den Kirchenamttagen Kollekte für den Wiederaufbau der Kirche zerstreut. Kirchen und Pfarrhäuser in Elster und Leubingen.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Nachm. 1½ Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Kirchenamttagen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochenamt vom 4. bis 10. Juli e. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Mittwoch, den 7. Juli 1915, abends 7½ Uhr Kriegs-

anbach mit Abendmahlseifer (Pastor Beck).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 8½ Uhr

Veranstaltung im Pfarrhaus.

Donnerstag, den 8. Juli 1915, abends 7½ Uhr Gemeinschaftsstunde der evangelischen Gemeinschaft im Pfarrhaus.

Blausteinruhe (Trinkerhalle). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus.

Gröda. Vorm. 8 Uhr Frühstück und stille Abendmahlseifer.

Purkhardt, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seidel.

Wochenamt vom 4. bis 11. Juli P. Purkhardt. Junglings-

verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.

Jungfrauenverein: Abends 7½ Uhr Versammlung im Sonnenmandzimme.

Röderau. Vom. 9 Uhr Versammlung.

Weida. Vom. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die

durch den Krieg geschädigten evangelischen Kirchengemeinden in Elster-Lothringen.

Zeithain. Vom. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag,

den 8. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche.

Kollekte für den Wiederaufbau der Kirche in Elster-Lothringen.

Pausitz mit Jahnshäusern. Vom. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnshäusern. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Abends

7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Glaubitz. Vom. 8 Uhr Frühstück. Kollekte für die zerstörten

Kirchen in Elster-Lothringen.

Stolpen. Vom. 10 Uhr Spätmesse. Kollekte für die zerstörten

Kirchen in Elster-Lothringen.

Kath. Kapelle (Kaserne) 18. Umg. 7½ Uhr Frühmesse, 9 Uhr

Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr Kriegs-

besuchste. Montag, Mittwoch und Donnerstag 10 Uhr Messen um

7½ Uhr, die übrigen Werkstage um 7 Uhr.

Kleine Wohnung zu vermieten

Meißner Str. 29.

Halbe Etage zu vermieten.

Ob. Rörelat. Alberstr. 1.

Wohnung.

2 gr. Zimmer, Schlafräume

u. 1 Stüber, Küche, Speisek.,

Boden u. Keller, Preis 350

Markt, zu vermieten